

Die Legionsfestung Vetera II.

Von

Harald von Petrikovits.

Mit Beiträgen von Auguste Bruckner und anderen Mitarbeitern.*

Hierzu Tafel 15–24.

Die Zweilegionenfestung Vetera, nach einem einheimischen Ortsnamen Vetera benannt, war seit der Regierungszeit des Augustus bis zur Erhebung der Bataver (69 und 70 n. Chr.) die nördlichste der dauerhaften und befestigten Garnisonen römischer Bürgertruppen am Rhein. Sie erfüllte ihre Aufgabe als starker militärischer Stützpunkt bis zum Jahr 69 n. Chr. Als die Bataver in diesem Jahr eine zeitweilige innenpolitische Krise Roms ausnutzten, um sich ihre Freiheit zu erkämpfen, war die Eroberung von Vetera eines ihrer ersten Kampfziele. Sie konnten um so eher hoffen, dies zu erreichen, als beträchtliche Teile der beiden Legionen von Vetera – der Legio V Alaudae und der Legio XV Primigenia – zum Kampf des Vitellius gegen Galba nach Italien abgerückt waren, so daß in Vetera nur noch knapp 5000 Mann standen. Civilis schloß die römische Festung nach Anfang Juli 69 ein. Etwa im November wurden die Belagerten von einer Einsatztruppe, die unter der Führung des C. Dillius Vocula stand, vorübergehend aus ihrer Not befreit. Anfang oder Mitte Dezember schlossen aber die Bataver Vetera erneut ein, bis sie etwa Ende Januar oder im Februar 70 die Kapitulation der stark geschwächten römischen Truppe erzwangen. Die Germanen hielten ihre Zusicherung freien Abzuges nicht ein, sondern überfielen die abrückenden Römer, die wehrlos waren, und machten viele nieder. Andere erreichte der Tod in der brennenden Festung Vetera¹⁾).

*) Die Mitarbeiter sind Anm. 12 genannt.

Abkürzungen (außer den S. 551 ff. aufgeführten):

H. Scheller, *Bislicher Insel* = Bonner Jahrb. 157, 1957, 272 ff.

P. Steiner, *Xanten* = P. Steiner, *Xanten* (Kataloge West- und Süddeutscher Altertums-sammlungen, Frankfurt a. M. 1911).

Verf., *Rheinland* = H. v. Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945* (Köln-Opladen 1960).

Verf., *Vetera* = H. v. Petrikovits, *RE VIII A*, 1801 ff. 'Vetera'.

Der Bagerteich auf der Bislicher Insel ist auf *Taf. 15, 16* und *Abb. 1, 2* verschieden dargestellt, weil für die Zeichnungen Vorlagen aus verschiedenen Jahren benutzt wurden, *Taf. 15* zeigt den Zustand von etwa 1938/39. Den jüngsten Zustand zeigen *Taf. 16* und *Abb. 2* (vom Jahr 1956).

¹⁾ Zu den Quellen und zur Chronologie vgl. Verf., *Vetera* 1808 ff.

Nachdem Vespasian am 22. Dezember 69 als Kaiser allgemein anerkannt worden war, sorgte er dafür, daß die römische Ordnung an der Rheingrenze wiederhergestellt wurde. Er ernannte Ap. Annius Gallus zum Oberkommandierenden des oberen und Q. Petillius Cerialis zum Oberkommandierenden des unteren Heeres und betraute beide mit der Aufgabe, den Aufstand niederzuwerfen. Cerialis schlug den Bataverführer Civilis im Sommer des Jahres 70 bei Trier und stellte ihn, wohl im Herbst des gleichen Jahres, bei Vetera zum Entscheidungskampf. Da uns nur der Anfang des 5. Buches der Historien des Tacitus erhalten ist, das mit dem Beginn der Verhandlungen des Cerialis mit Civilis abbricht, ist uns nicht bekannt, wie lange die endgültige Befriedung des Niederrheingebietes nach der Schlacht bei Vetera noch dauerte. Im folgenden Jahr, vermutlich schon im Frühjahr 71, übernahm Cerialis die britannische Statthalterschaft. Spätestens damals herrschte also wieder die *pax Romana* an der unteren Rheingrenze²⁾.

Da einige römische Truppenteile von den Germanen vernichtet worden waren, andere ihre Soldatenehre verloren hatten und deshalb aufgelöst worden waren, da überdies die militärischen Folgerungen aus dem Aufstand der Bataver gezogen werden mußten, war eine durchgreifende Neuordnung des unteren Rheinlimes notwendig. Die wichtigste Neuerung war die, daß man in Vetera nur noch eine einzige Legion stationierte, dafür eine neue Legionsfestung im Aufstandsgebiet, in Noviomagus-Nijmegen, baute. Im Zuge dieser Neuordnung wurde Vetera der Legio XXII Primigenia als Garnisonsort zugewiesen. Weil die alte Doppellegionsfestung Vetera verbrannt war und auch zu groß gewesen wäre, mußte eine neue befestigte Garnison gebaut werden. Die 22. Legion blieb allerdings nur bis zum Jahr 92, spätestens bis zum Jahr 96 in Vetera und wurde dann nach Mogontiacum–Mainz verlegt. Sie wurde – wahrscheinlich unmittelbar – von der Legio VI victrix abgelöst, die aus Novesium–Neuß hierher versetzt worden war. Deren Nachfolgerin war spätestens ab 121/122 die Legio XXX Ulpia victrix. Diese blieb als 'Hausregiment' in Vetera mindestens bis zu den Frankenstürmen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Festung, in der die aufgezählten Legionen nacheinander stationiert waren, hieß auch nach dem Bataveraufstand noch Vetera. Das erweisen Zeugnisse des Ptolemaios und der Itinerare³⁾.

Die Frage, wo die von Tacitus und anderen antiken Autoren genannte und beschriebene Festung Vetera lag, beschäftigte die Antiquare seit dem Auftreten humanistischer Interessen im Rheinland. Die älteste mir bekannte kartographische Festlegung von Vetera bietet die Karte 'Fossa sanctae Mariae, quae et Eugeniana dicitur vulgo De Nieuwe Grift' von Wilhelm Bleau aus dem Jahr 1627. Hier ist der Ortssignatur der Stadt Xanten beigeschrieben: Vetera Romanis, nunc Santen⁴⁾. Es war aber der Aufmerksamkeit der geistlichen und weltlichen Antiquare nicht entgangen, daß auch auf dem Fürstenberg bei Birten zahlreiche römische Inschriften und Anticaglien gefunden wurden (*Abb. 1*

²⁾ Verf., Vetera 1811. E. Ritterling – E. Stein, *Fasti des römischen Deutschland* (Wien 1932) 55 f.

³⁾ Belege: Verf., Vetera 1825 ff. und 1804 f.

⁴⁾ H. Scheller, *Bislicher Insel* 282 und Taf. 33,1.

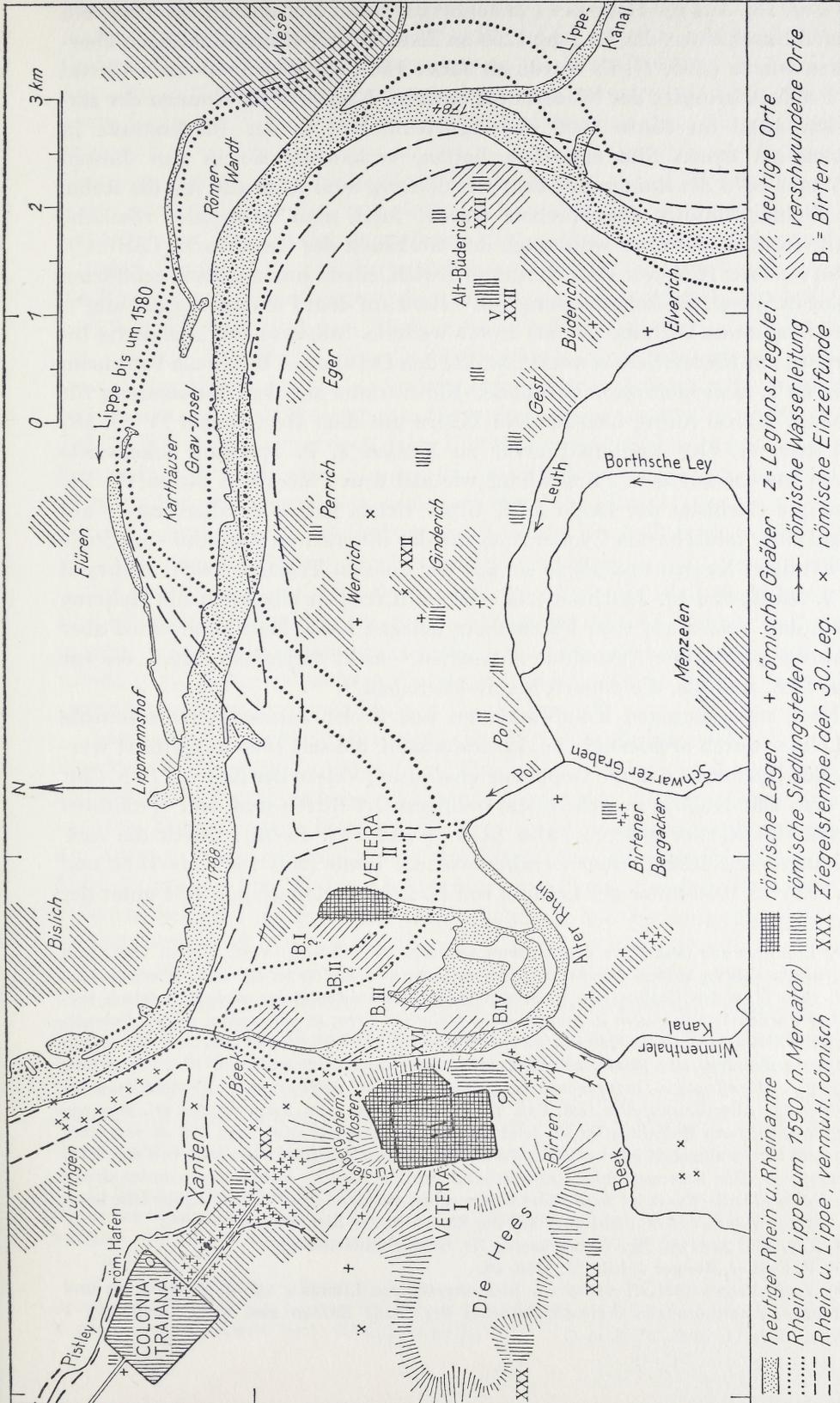


Abb. 1. Das Militärterritorium von Vetera I und Vetera II.
 Flußläufe von der römischen Zeit bis heute.
 (Zusammenstellung und Zeichnung P. Wieland).
 Maßstab 1 : 60 000.

und Taf. 15). Auf der Höhe des Fürstenberges stand (vermutlich seit 1119) ein Benediktinerkloster, das im Jahr 1259 an Zisterzienser-Konventualinnen überwiesen wurde (Abb. 1). Es wurde im Jahre 1586 von den Spaniern während des Freiheitskampfes der Niederlande zerstört. Nachdem die Nonnen der zerstörten Abtei im Jahre 1606 das Agnetenkloster in der Niederstraße in Xanten als neuen Sitz erworben hatten, verkauften sie in den Jahren 1607 und 1670 die Ruinen auf dem Fürstenberg zum Abbruch. Als die Ruine zur Steingewinnung abgebrochen wurde, fand man zahlreiche römische Inschriftsteine, darunter wohl auch den Grabstein des Centurio M. Caelius⁵⁾. Schon im Jahr 1630 war dem Hermann Ewich, einem humanistisch gebildeten Pastor in Wesel, die Lokalisierung von Vetera auf dem Fürstenberg geläufig⁶⁾. Auch Stephanus Pighius, der als erster weiteres Interesse für lateinische Inschriften am Niederrhein erweckte, wollte den Ortsnamen Birten als Veterheim erklären⁷⁾. Man hielt zwei Türme der Klosterruine auf dem Fürstenberg für römisch. Manso Alting identifizierte Vetera mit dem Dorf Birten IV (S. 132 und Abb. 1). Der Kantons-Pfarrer zu Xanten J. P. Spenrath lokalisierte Vetera sowohl auf dem Fürstenberg wie auf dem Platze von Birten IV. Die befestigte Garnison der Legio XXX Ulpia victrix suchte er allerdings – auf Grund einer fehlerhaften Lyoner Ausgabe des Itinerarium Antonini – an Stelle des heutigen Xanten und setzte sie mit der Colonia Traiana gleich. Während der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich freilich allgemein die Meinung durch, daß Vetera auf dem Fürstenberg gelegen habe. Man unterschied aber – von der erwähnten Ausnahme abgesehen – nicht diejenigen Lager, die vor 70 n. Chr., und die, die danach bestanden haben⁸⁾.

Nach scharfsinnigen Kombinationen fast dreier Jahrhunderte erbrachte H. Lehner durch archäologische Ausgrabungen, die seit 1905 ausgeführt wurden, den Nachweis, daß die Doppellegionsfestung Vetera der Zeit vor 70 n. Chr. auf dem Fürstenberg zwischen dem heutigen Ort Birten und dem erwähnten Benediktinerkloster gelegen hatte (Abb. 1 und Taf. 15–18). Durch die Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn (von 1905 bis 1914 und von 1925 bis 1930 unter der Leitung von H. Lehner, danach bis 1934 unter der

⁵⁾ Literatur zur Geschichte des Klosters auf dem Fürstenberg: Verf., Vetera 1801, zum Caeliusstein ebenda 1824. – Die Briefstelle des Pastors H. Ewich (s. o.) an J. Sinetires vom 15. 7. 1630 über den Caeliusstein ist wegen ihres Humanistenlateins mehrfach falsch verstanden worden: *Vetera castra in monte, qui a Quintilio Varo, ut quibusdam placet, Vaersseberg nunc dicitur, circumfusaque in ripa Rheni planitie, ubi hodie pagus Beerthen non procul ab oppido Sancten, sita fuisse, constans est... antiquariorum sententia. Id... innumera quoque... istic effossa... monumenta, inter quae et hoc est, satis probant.* Es steht nach der Meinung der Altertumskundler fest, daß Vetera castra auf dem Berg gelegen sei, der, wie einige meinen, nach Quintilius Varus, jetzt Vaersseberg genannt wird, und daß es von einer Ebene am Rhein umgeben ist, wo heute die Landgemeinde Beerthen nicht weit von der Stadt Sancten liegt. Das bezeugen ferner ausreichend zahllose andere Denkmäler – unter denen auch dieses (der Caeliusstein) –, die dort ausgegraben wurden. Die Fundortangabe *istic* kann sich nur auf Vetera castra, nicht aber auf die Ebene, in der Birten liegt, beziehen.

⁶⁾ CIL XIII 2, S. 599 Nr. V und ebenda Nr. 8648, Fundortbelege.

⁷⁾ F. Fiedler, Bonner Jahrb. 23, 1856, 48.

⁸⁾ Verf., Vetera 1801 ff. Außer der hier angeführten Literatur vgl. J. P. Spenrath und J. Mooren, Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung 1 (Krefeld 1837) 11, 26 ff., 95 ff. u. ö.

Leitung von F. Oelmann) wurde der größte Teil der Mittelgebäude der neronischen Doppellegionsfestung aufgedeckt, ferner wurden auf dem gleichen Gelände Spuren älterer Lagerbauten gefunden, deren älteste bis in die Zeit des Augustus zurückreichten. Während dieser Ausgrabungen wurden allerdings keine Reste der Einlegionsfestung aus der Zeit nach dem Bataveraufstand entdeckt⁹⁾. Da aber P. Steiner im Jahr 1911 eine erschöpfende Darstellung über den Stand der archäologischen Erforschung des Xanten-Birtener Gebietes veröffentlicht hatte, war man nun imstande, die Möglichkeiten für die Lokalisierung der mittelkaiserzeitlichen Einlegionsfestung räumlich stark einzuengen. Schon im Jahr 1933 sprach daher A. Steeger die Vermutung aus, daß die Festung auf dem 'weggerissenen Niederterrassenstreifen in dem Winkel zwischen der Beek und dem Rhein gelegen hat'. Steeger legte auch dar, daß der heutige 'Alte Rhein', der die fälschlich als Insel bezeichnete 'Bislicher Insel' (Gem. Wardt, Kr. Moers) im Westen umfaßt, der Rest einer Rheinschlinge ist, die sich erst im Mittelalter vom Hauptrheinstrom abgelöst hat (*Abb. 1 und Taf. 15.17*). Da A. Steeger noch keine Funde von der Bislicher Insel kannte und den Verlauf der römischen Straßen im fraglichen Gebiet aus unzuverlässigen Quellen übernahm, vermutete er die gesuchte Einlegionsfestung zu weit westlich, links der Beek und unmittelbar am Ostfuß des Fürstenberges. Während der Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn in der Colonia Traiana in den Jahren 1935 und 1936 faßten wir den Plan, den Platz des Lagers der 30. Legion zu ermitteln, indem wir die römischen Straßen durch Schnitte verfolgten. Wäre diese Arbeit durchgeführt worden, hätte sie – wie wir jetzt wissen – zu dem erwünschten Ergebnis führen müssen. Äußere Umstände verhinderten aber die Durchführung dieser Absicht¹⁰⁾.

Nach dem 2. Weltkrieg baggerte die Rheinkies-Baggerei Wesel auf der Bislicher Insel nach Kies (*Abb. 1.2 und Taf. 15–17*). Im Jahr 1953 wurden dabei archäologische Funde gehoben. Sie wurden von den Arbeitern dem Grundbesitzer, Herrn G. van Dreveltdt, Maasmannwardt bei Xanten, übergeben. Am Anfang des Jahres 1954 erhielt das Rheinische Landesmuseum durch die Aufmerksamkeit von W. Piepers Kenntnis von diesen Funden. Es waren ein Bronzesockel einer Geniusstatuette mit Inschrift und ein zusammenlegbarer Kandelaberdreifuß (S. 106 ff. Nr. 19 und 21, *Taf. 23, 1.2* und *Abb. 7*). W. Piepers befragte die Führer der Schwimmbagger, die die Funde zutage gebracht hatten, und berichtete am 20. 4. 1954 an das Landesmuseum folgendes: "Die Funde wurden mit dem Löffelschwimmbagger in den Sommermonaten 1953 zutage gefördert. Für die Lagerung der Funde kommen die sogenannten Ab-raumschichten, die z. T. lehmig und humos sind, nicht in Frage. Sie sind etwa 3,5 bis 5 m stark. Die Baggerführer der Tag- und Nachtschicht sagen, unabhängig voneinander befragt, zu den Fundumständen folgendes aus: 'Neben den

⁹⁾ Es ist noch nicht klar, wie die wenigen flavischen Gruben zu erklären sind, die am Osttor der neronischen Zweilegionsfestung und südlich vom westlichen Legatenwohnhaus gefunden wurden: J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 119, 1910, 299 und H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 124, 1917, 151.

¹⁰⁾ P. Steiner, Xanten. – Steegers Vermutungen: F. Rütten und A. Steeger, *Rhein. Vierteljahresbl.* 3, 1933, 296 f.; A. Steeger, *Die Heimat (Krefeld)* 13, 1934, 88. – Zu den Ausgrabungen in der Colonia Traiana s. Verf., *Rheinland* 96 ff.

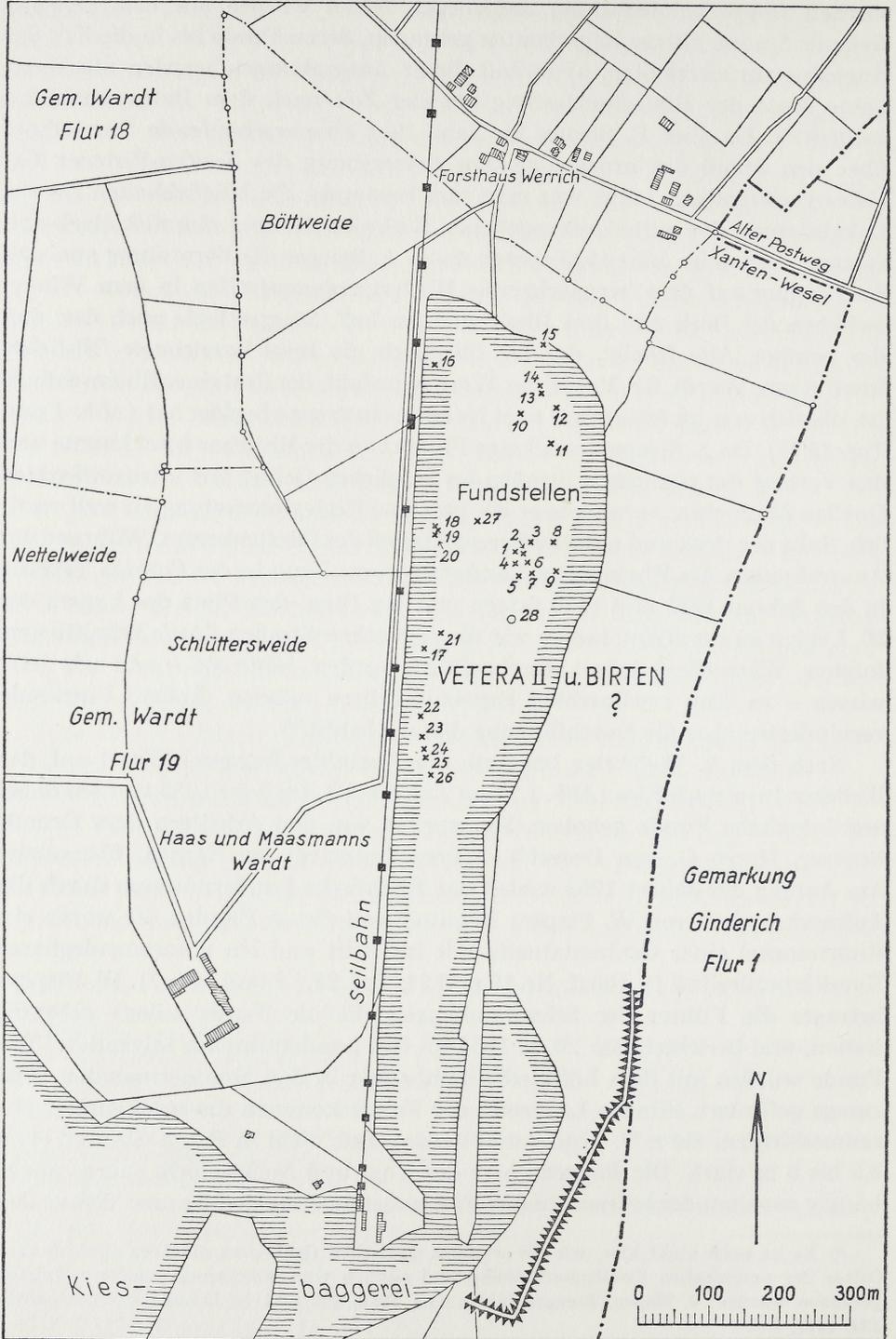


Abb. 2. Fundstellen in einem Baggerteich auf der Bislicher Insel (Gem. Wardt, Kr. Moers).
Maßstab 1 : 10 000.

geborgenen Gegenständen' (gemeint sind die beiden oben aufgezählten) 'kamen bearbeitete Balken bis zu einer Länge von 5 – 6 m ans Licht (meist Eichenholz, gut erhalten). Mauerwerk wurde verschiedentlich angetroffen, z. T. über 200 m voneinander entfernt. Es war, wenigstens zum größten Teil, gemauert aus Tuffsteinen, dazwischen wurden Ziegel beobachtet, die gut einen Daumen bis zwei Finger breit stark waren. An zwei Stellen war das Mauerwerk so mächtig, daß der Bagger die Hindernisse nicht beseitigen konnte. Die Baggerführer sahen sich gezwungen, die Mauern zu umgehen. Mauern bis zu 20 m Länge wurden festgestellt. Das Tuffsteinmauerwerk mit den römischen Ziegeln lag nach den Beobachtungen etwa 2 – 2,5 m unter dem heutigen Wasserspiegel. Ramppfähle wurden in größerer Zahl und in verschiedener Länge und Stärke ausgebaggert (vielfach in Stärke von Telegraphenstangen). Römische Ziegel mit Winkelfalz und Rundziegel kamen zahlreich zutage.' Ein Arbeiter erkannte sie durch Vergleich mit Exemplaren im Museum zu Moers als römisch. Er beobachtete wiederholt Stempeldrucke, die er wie folgt beschreibt: 'Zwischen zwei konzentrischen Kreisen standen Buchstaben oder Zahlen'. Viele Bleiplatten, vermutlich Bedachungsmaterial, wanderten zum Schrotthändler. Ein Tuffstein-Sarkophag (ohne Deckel) mit einer Höhe von etwa 40 – 45 cm wurde hochgebaggert und nachträglich zerschlagen. Scherben kamen in größeren Mengen hervor. An einigen Tagen waren die Baggerlöffel vielfach zur Hälfte gefüllt mit Keramik. Ein Brunnen, aus Feldbrandziegeln gebaut, stand auf einem mächtigen Ring aus Eichenholz. Er soll sich mit seinem oberen Rand über den Wasserspiegel und über die Kieslage erhoben haben. Mehrere Beile und Hämmer (letztere nach Art unserer Maurerhämmer) gingen nach der Bergung wieder verloren. Münzen wurden an Herrn van Drevelde übergeben, weitere sind im Besitz eines Baggararbeiters (nicht näher bestimmbar römische Bronzen). Zwei Anker derselben Fundstelle bei van Drevelde, davon einer mit Jahreszahl 1604. An Mahlsteinen kamen 20 bis 30 Stück aus der Tiefe. Der Durchmesser soll zwischen 40 und 60 cm schwanken. Es wurde Mörtel oder Mörtelstrich mit rotem Ziegelsplitt beobachtet. Mehrere Sigillatascherben, Reste von weißtonigen Krügen, das Oberteil einer Badorfer Amphore, Bleidübel und Gußstücke, einige Eisengeräte gelangten in das Landesmuseum. Ein Mahlstein und das Bruchstück eines weiteren wurden für das Xantener Heimatmuseum geborgen."

Im Sommer des gleichen Jahres (1954) setzte das Landesmuseum seine Nachforschungen nach Funden aus den Baggerteichen der Bislicher Insel fort. Es wurden weitere Fundgegenstände im Besitz von Baggararbeitern festgestellt, darunter mittelalterliche Gefäße und ein Krug mit der Jahreszahl 1603 oder 1653. Auch diese Funde stammten aus großer Tiefe unterhalb der Abraumsschichten. Ein Baggararbeiter besaß auch einen Wasserspeier aus einer Kupferlegierung in Form eines Hundekopfes, den das Rheinische Landesmuseum erwarb (S. 107 Nr. 20, *Taf. 23,3*). Bei Besuchen auf den Baggern sahen wir selbst mehrfach, wie römische Keramik aus der Tiefe herausgebaggert wurde. Einmal fanden wir auch ein frisch ausgebaggertes großes Stück römischen Estrichs, der mit Ziegelkleinschlag versetzt war (S. 101 Nr. 9, *Taf. 22,1*). Diese Feststellungen veranlaßten uns, selbst nach den archäologischen Funden

im Baggerteich tauchen zu lassen. Am 10. 9. 1955 tauchte Herr W. Flesch, Fahrer am Rheinischen Landesmuseum Bonn, zum ersten Mal. Er war mit einem Preßluftgerät der Wasserschutzpolizei Emmerich und mit Schwimmflossen ausgerüstet¹¹⁾. Herr Flesch tauchte wieder im Oktober 1955 und im Juli 1957. Wegen ungünstiger Witterung wurde im Jahre 1956 nicht getaucht. Im Jahr 1958 gewannen wir das Interesse des Leiters der Lebensrettungsgesellschaft Trier, Herrn Dr. med. J. P. Reusch. Dieser erfahrene Mittelmeertaucher kam mit einer Gruppe von Mitarbeitern nach Xanten und tauchte im Juni und August 1958 (*Taf. 20,1*). Das Ergebnis der Tauchversuche war, daß die Ausdehnung der Ruinenstätte mit genügender Sicherheit ermittelt, weitere Funde geborgen und neue Einzelheiten festgestellt wurden (*Abb. 2*).

Die Arbeitsweise der Eimerbagger, die zur Zeit der Entdeckungen in den Jahren 1953–1955 auf der Bislicher Insel arbeiteten, brachte es mit sich, daß wir keine genauen Angaben über die Tiefe bekommen konnten, aus der die römischen Funde heraufgebracht wurden. Sicher war nur, daß die Funde in Kies lagen, nicht aber in den sandigen und lehmigen Deckschichten, die bis 2–3,5 m unter die heutige Oberfläche reichten (*Abb. 3* und *Taf. 19,2*). Nach den angeführten Ermittlungen von W. Piepers schienen die archäologischen Funde noch tiefer gelegen zu haben. Das bestätigen die Angaben der Taucher, die ihre Funde in etwa 5 m Tiefe unter dem Wasserspiegel meldeten. Diese Tiefe wurde mit einer Sicherheitsleine gemessen, an der der Taucher hing (*Taf. 20,1*), und wurde durch Staken mit einer 5 m langen Stange bestätigt. Am 23. 8. 1958 meinte J. P. Reusch, eine Mauer (*Abb. 2* Punkt 21) in etwa 10 m Tiefe unter der Wasseroberfläche angetroffen zu haben. Dieses Maß wurde mit einem automatischen Tiefenmesser mit Leuchtzifferblatt ermittelt. Diese Tiefenangabe widerspricht den sonstigen Angaben und wird wohl auf irgendeinem Meßfehler beruhen.

Den Schichtenaufbau des Baggereigeländes kennen wir durch Bohrprofile der Rheinkies-Baggerei Wesel, die uns von der Firma in großzügiger Weise zugänglich gemacht wurden, und durch eine Profilzeichnung, die W. Piepers am 28. 4. 1954 am heutigen Nordrand der Baggergrube verfertigte (*Abb. 2* Punkt 15 und *Abb. 3*). Auf Grund dieser Nachrichten und eigener Anschauung unterscheiden wir folgende Schichtpakete und wichtige Horizonte (von oben nach unten). Unter dem Humus (18–20 m über N. N.) liegt zunächst ein Paket mehr oder weniger lehmiger Sande (*Abb. 3*, etwa 1,5 m stark). Darunter liegen Sedimenttone bis zu einer Schicht feinen Sandes, die sehr viel (Treib-) Holz enthielt (*Abb. 3*, in einer Tiefe von rund 3 m unter der heutigen Oberfläche). Von da ab bis zum Wasserspiegel des Baggerteiches, der im April 1954 fast 4 m unter der heutigen Oberfläche bei 14,9 m über N. N. lag (*Taf. 19,2*), befinden sich Schichten, die außer Sanden auch schon Kiese enthalten. Der industriell verwertbare Kies wurde in 18 Bohrungen, die dicht ostwärts unserer

¹¹⁾ Für verständnisvolle Unterstützung durch mehrere Jahre hindurch sind wir dem Präsidium der Wasserschutzpolizei in Duisburg sowie den Herren der Wasserpolizeistation in Emmerich zu größtem Dank verpflichtet. Für vielfache Hilfe danken wir Herrn G. van Dreveldt, Maasmannswardt bei Xanten. Die Herren W. Piepers und P. Wieland, beide vom Rheinischen Landesmuseum Bonn, waren einfallreiche und vielseitige Helfer.

Fundstellen niedergebracht wurden, bei 11–14,3 m über N. N. erreicht. Unter dem Kiesschichtenpaket wurden wieder Sande erbohrt, deren Oberfläche in den erwähnten Bohrungen bei rund 5–7,5 m über N. N. lag. Die Kiesschichten waren also etwa 6–7 m mächtig. Die archäologischen Funde wurden innerhalb dieser Kiesschichten in einer Tiefe von etwa 9–10 m über N. N. geborgen oder festgestellt. Dem entspricht, daß die Rheinkiesbaggerei in einem der Bohrlöcher

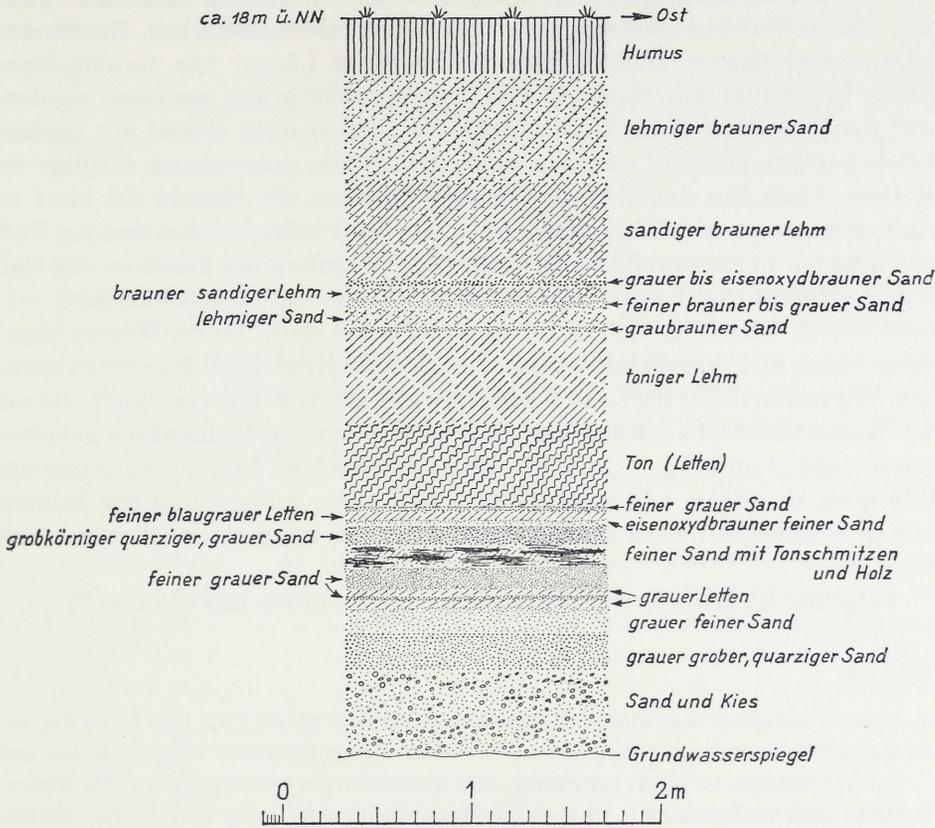


Abb. 3. Profil am Nordrand des Baggerteiches, siehe S. 94 Abb. 2 Nr. 15.
Maßstab 1 : 40.

hart neben unserem Fundplatz am 21. 11. 1952 in 8,2–9,7 m über N. N. auf Kies und 'abgebaute Steine' stieß (Bohrloch G 1).

Aus dem Umstand, daß zahlreiche römische und mittelalterliche Funde in Kiesschichten in etwa 9–10 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche lagen, läßt sich ersehen, daß zumindest diese Kiesschichten und das Hangende nicht im Diluvium aufgebracht wurden, also nicht Reste einer pleistozänen Terrasse (Niederterrasse) sind, sondern daß sie erst im Mittelalter entstanden sind. Somit kann der oben beschriebene Schichtenaufbau nur aus fluviatilen Ursprung erklärt werden. Aus der Korngröße der einzelnen Schichtpakete ist weiter zu folgern, daß die Ablagerungen, die durch die mittelalterlichen Funde datiert sind, von stark fließendem Wasser stammen, also aus einem Strombett, während die höher gelegenen sandigen und stark tonhaltigen Sedimente von

schwach fließendem Wasser, einem Nebenarm oder Überschwemmungen, herführen.

Die archäologische Fundschicht, die Mauern und Kleinfunde enthielt, lag also 9–10 m unter der heutigen Oberfläche, das ist bei 9–10 m über dem Meeresspiegel. Von Anfang an war klar, daß die angetroffenen Funde nicht an ihrem ursprünglichen Platz, sondern in sekundärer Lagerung gefunden wurden. Die Mauern lagen nach übereinstimmender Angabe sämtlicher Taucher alle in Sturzlage mit schrägen Wand- und Abbruchflächen. Es wurden kürzere und längere Mauerstücke (bis zu 20 m Länge) von verschiedener Stärke beobachtet. Die Mauerstärken konnten nicht genau gemessen werden, weil das Wasser in dieser Tiefe so trüb war, daß es nicht einmal mit starken Scheinwerfern möglich war, die ortsfesten Funde ausreichend sichtbar zu machen. Nach den Angaben der Taucher scheinen die Mauern 0,6 bis 1 m stark gewesen zu sein. Vom Baumaterial wurden Proben aus Grauwacke, Tuff und Schiefer an die Oberfläche gebracht. Nach Angabe eines Tauchers war eine Wand verputzt und bemalt. Der Estrich, der mit viel Ziegelkleinschlag versetzt war (S. 101 Nr. 9, *Taf. 22,1*), war etwa 11 cm stark. Da die Mauern abgestürzt lagen, war es nicht notwendig, genaue Grundrisse dieser Mauern zu zeichnen. Wir haben daher die Lage der Mauern nur durch Ballons markiert, die auf der Wasseroberfläche schwammen und nach unten von Steinankern gehalten waren (*Abb. 2* und *Taf. 20,2*). Die Ballons wurden vom Ufer aus eingemessen. Wie noch zu zeigen sein wird, hätte eine genaue Aufmessung der Mauern keinen wissenschaftlichen Gewinn erbracht, auch wenn sie möglich gewesen wäre.

Folgende Kleinfunde von der Bislicher Insel wurden uns bekannt¹²⁾:

Stein.

1. Löwe, vermutlich von einem Grabmal, Sandstein (*Taf. 21,1,2*). Der Löwe lag ursprünglich mit den Vorderpranken wohl auf einem Beutetier oder auch nur auf einem Tierkopf. Er blickt geradeaus, sein Vorderkörper ist aufgerichtet, die Hinterbeine sind hochgestreckt, so daß die Rückenlinie sehr stark nach vorne abfällt. Der Schweif des Löwen ist unter dem linken Hinterbein hindurch nach außen gezogen, er läuft in Zotten aus, die vor der linken Hinterpranke liegen. Der Kopf ist breit gebildet mit flacher Stirn. Zu beiden Seiten der Augäpfel sind tiefe Bohrungen gesetzt. Das geöffnete Maul ist ebenfalls gebohrt, man erkennt die Zunge im Rachen. Die Mähne reicht über die Brust hinunter, die einzelnen Locken sind stark gekrümmt, unter dem Kinn entsteht eine Art Zangenlocke. H. etwa 39 cm; L. der unteren Bruchfläche 41 cm; größte Stärke 19 cm.

Obwohl die Plastik, besonders auf der rechten Seite des Löwen, stark abgerieben ist, kann man doch erkennen, daß sie keine sehr gute Steinmetzarbeit darstellt. Der Zwischenraum unter dem Körper ist nicht durchbrochen, sondern als glattflächiger Block im Stein belassen. Die Haltung des Tieres, auch die Behandlung der Mähne,

¹²⁾ Bei der Bestimmung und Beschreibung der Kleinfunde halfen mir folgende Damen und Herren: H. Borger, A. Bruckner, L. und Ph. Filtzinger, M. Friedenthal, W. Haberey, H. G. Kolbe, G. Mary, L. A. Tauchert. Einige Bestimmungen dieser Mitarbeiter sind wörtlich übernommen. Fräulein A. Bruckner hat außerdem den S. 98–119 die vorliegende Form gegeben, wofür ich ihr herzlich danke.

ist konventionell. Eine Datierung des Stückes ist aus diesen Gründen kaum zu geben. Wahrscheinlich bildete der Löwe den seitlichen Abschluß einer Grabstein- oder Grabbaubekrönung. Vermutlich saß er auf der rechten Seite, da man trotz der schlechten Erhaltung erkennen kann, daß seine rechte Seite weniger ausgearbeitet ist als die linke. Es war wohl nur die linke Seite des Löwen auf Ansicht gearbeitet. Ein in seiner Haltung dem unseren besonders ähnlicher Löwe stammt aus dem Kastell Kellmünz¹³⁾. Ein vergleichbarer Löwe mit stehengebliebenem Stein unter seinem Körper befindet sich in Angoulême¹⁴⁾.

Fdst. im Baggerteich; *Abb. 2* Nr. 27. Verbleib: Privatbesitz van Dreveldt.

2. Aufsatz eines Grabdenkmals, Sandstein (*Taf. 21,3*). Der Aufsatz hat die Form eines nicht ganz symmetrischen Pinienzapfens, der auf einer rechteckigen Basis sitzt. Die Oberfläche ist glatt, es sind keine Spuren von Schuppen oder sonstiger Verzierung zu erkennen. In der Spitze ein Dübelloch, an zwei gegenüberliegenden Seiten der Basis tief eingearbeitete Löcher für Metallklammern, durch die der Aufsatz mit einem darunter anzunehmenden Grabbau oder -pfeiler verbunden war. Basis 30,5 x 27,7 cm; H. der Basis 15 cm; Gesamthöhe 62,5 cm.

Obwohl solche Pinienzapfen auf Grabdenkmälern häufig vorkommen, sind sie doch selten abgebildet¹⁵⁾. Bei glatten Stücken ist anzunehmen, daß die Schuppenverzierung in Malerei angegeben war, eine Vermutung, die auch für unser Stück zutreffen mag. Unwahrscheinlich ist es, daß das Stück etwa einen Grabphallos darstellen sollte, wie sie vor allem in Kleinasien vorkommen. Auch der 'Phallos' von Irlich hat eine ganz andere Form¹⁶⁾.

Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2*. Genaue Fundstelle unbekannt. Verbleib: Privatsammlung van Dreveldt.

3. Quaderbruchstück eines Architravs, offenbar von einem Rundbau, Sandstein (*Taf. 22,4*). Der untere Teil des Blockes trägt ein pflanzliches Relief, Wellenranken, die in verschiedenen Schichten angeordnet sind. Bei dem sehr schlechten Erhaltungszustand sind nur noch einige gelappte und gezahnte Blätter deutlich zu sehen. Arbeit mit dem Bohrer ist nicht zu erkennen. Darüber ist die etwas vorspringende Fläche durch zwei Rillen und durch zwei schräggestellte Faszien profiliert. An den beiden Schmalseiten gebrochen, oben und unten Lagerflächen, jeweils mit verschiedenen Klammer- oder Dübellöchern. L. 64 cm; H. 33 cm; Tiefe 40 cm.

Die Vorderfläche ist leicht gewölbt, so daß das Stück an einem Rundbau verwendet gewesen sein muß. Die Datierung wird durch den schlechten Erhaltungszustand erschwert. Die Mehrschichtigkeit der Ranke mit den stark plastisch dargestellten Blättern und die schräggestellten Faszien scheinen sowohl eine Frühdatierung in

¹³⁾ *Germania Romana* 3² (Bamberg 1926) Taf. 44,5. H. J. Kellner-F. Wagner, Das spät-römische Kellmünz (Neu-Ulm 1957) 47.

¹⁴⁾ E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* 2 (Paris 1908) 1383.

¹⁵⁾ vgl. B. Schröder, *Bonner Jahrb.* 108, 1902, 70 ff.; F. Cumont, *Recherches sur le Symbolisme funéraire des Romains* (Paris 1942) 219 mit Anm. 4. Ein ähnlich geformtes Stück bei R. P. Wright - I. A. Richmond, *Catalogue of the Roman inscribed and sculptured Stones in the Grosvenor Museum, Chester* (Chester 1955) Taf. 43, 186 c. Vergleichbar ist auch ein Stück aus Trier: *Germania Romana* 3² (Bamberg 1926) Taf. 44,6; weitere glatte Stücke bei B. Schröder a. a. O. 71 Anm. 5. Ein etwa entsprechend großer Pinienzapfen bei G. Florescu, *Ephemeris Dacoromana* 4, 1930, 80 Abb. 3. Für kleinere Grabpfeiler mit ähnlichem oberem Abschluß vgl. E. Linckenheld, *Les Stèles funéraires en forme de maison...* (Paris 1927) Taf. 3,5 und 7.

¹⁶⁾ J. Röder, *Rhein. Vierteljahresbl.* 11, 1941, 172 ff.

das 1. Jahrhundert als auch eine Spätdatierung in das 3. Jahrhundert auszuschließen, das Stück dürfte ins 2. Jahrhundert zu setzen sein. Ein solcher Rundbau wird am ehesten ein Grabbau gewesen sein, wie sie nicht nur im Mittelmeerbereich vorkommen, sondern auch für das Rheinland bezeugt sind¹⁷⁾.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

4. Bruchstück mit Rest einer Grab- oder Weihinschrift, Kalkstein (*Abb. 5,2*)¹⁸⁾.

O V (vermutlich O und V)

CRIX (1. Buchstabe eher C als E)

RER (R am Anfang unsicher, am Ende so gut wie sicher)

Ringsum gebrochen. H. 11,5 cm.

Eine sichere Ergänzung ist nicht möglich. Immerhin kann man in Z. 2 an das Gentile *Crixius* oder auch *Crixsius* denken, vgl. CIL VI 16609. 38264; XIII 2117. 2118. 7281. Auch das Kognomen *Crixus* oder *Crixsus* wäre möglich, vgl. CIL IV 1916; XIII 1366. 4647. In Z. 1 ist O vielleicht das Ende eines Namens im Dativ, dann *v(icit)* [*a(nnis)* ---] oder ähnlich zu ergänzen. Oder Name einer Gottheit, z. B. [*I]ov[i* ---]. Z. 3 RER schwer zu bestimmen, vielleicht Rest vom Kognomen. Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2*. Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 59,259.

5. Einen Sarkophag aus Tuffstein, wohl eher eine Aschenkiste, ohne Deckel erwähnt W. Piepers mit der Angabe, daß er nach der Auffindung in Stücke zerschlagen worden sei (S. 95).

6. Bruchstück, Weihwasserbecken (?), Kalkstein (*Abb. 4* und *Taf. 22,3*)¹⁹⁾. Auf einer längsrechteckigen Standplatte mit ursprünglich vielleicht etwas abgerundeten Ecken steht eine Halbsäule, die ohne Halsring in ein würfelkapitellartiges Gebilde übergeht, das innen ausgehöhlt ist. Der vordere Rand ist abgebrochen. H. 47 cm; Standplatte etwa 32 x 19 cm; H. der Standplatte 5 cm.

Außer der Rückseite, auf der das Stück im Wasser aufgelegt haben muß, sind sämtliche Seiten des Steines stark abgeschliffen. Die Rückseite zeigt Bearbeitungsspuren, die nicht mittelalterlich, sondern eher römisch sind, sonst deutet nichts auf Entstehung in römischer Zeit. Vermutlich ist ein römischer Stein im Mittelalter wieder verwendet worden. Eine Datierung ist fast unmöglich, weil bei dem schlechten Erhaltungszustand keine charakteristischen Einzelheiten mehr zu erkennen sind. So ist nicht zu entscheiden, ob das Stück in romanischer oder gotischer Zeit entstanden ist, sicher ist es nicht frühromanisch.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

7. 3 Mühlsteine aus Basaltlava.

Fdst. s. *Abb. 2* Nr. 11 (2 Stück) und 12. Verbleib: Privatsammlung van Dreveltd und Heimatmuseum Xanten. 20–30 weitere Mühlsteine mit etwa 40–60 cm Dm. erwähnt Wie Piepers in seinem Bericht (S. 95).

¹⁷⁾ Eine Liste von Rundgräbern bei R. Fellmann, *Das Grab des L. Munatius Plancus bei Gaëta* (Basel 1957) 64 ff.; eine alte Ansicht eines Rundgrabes mit solchem Fries bei A. de Franciscis – R. Pane, *Mausolei Romani in Campania* (Neapel 1957) 24 *Abb. 11*. H. Koethe, *Germania* 19, 1935, 20 ff. Ein dem unseren sehr ähnlicher Architravblock aus der Mosel bei Koblenz: *Bonner Jahrb.* 42, 1867 *Taf. 3,34* = Lehner, *Steindenkmäler* 762; vgl. auch H. Kähler, *Bonner Jahrb.* 139, 1934, 156.

¹⁸⁾ Die Beschreibung dieses Fundstückes wird Herrn H. G. Kolbe verdankt.

¹⁹⁾ Die Beschreibung dieses Fundes verdanke ich Herrn H. Borger. Herr W. Bader stimmte der hier geäußerten Auffassung zu.

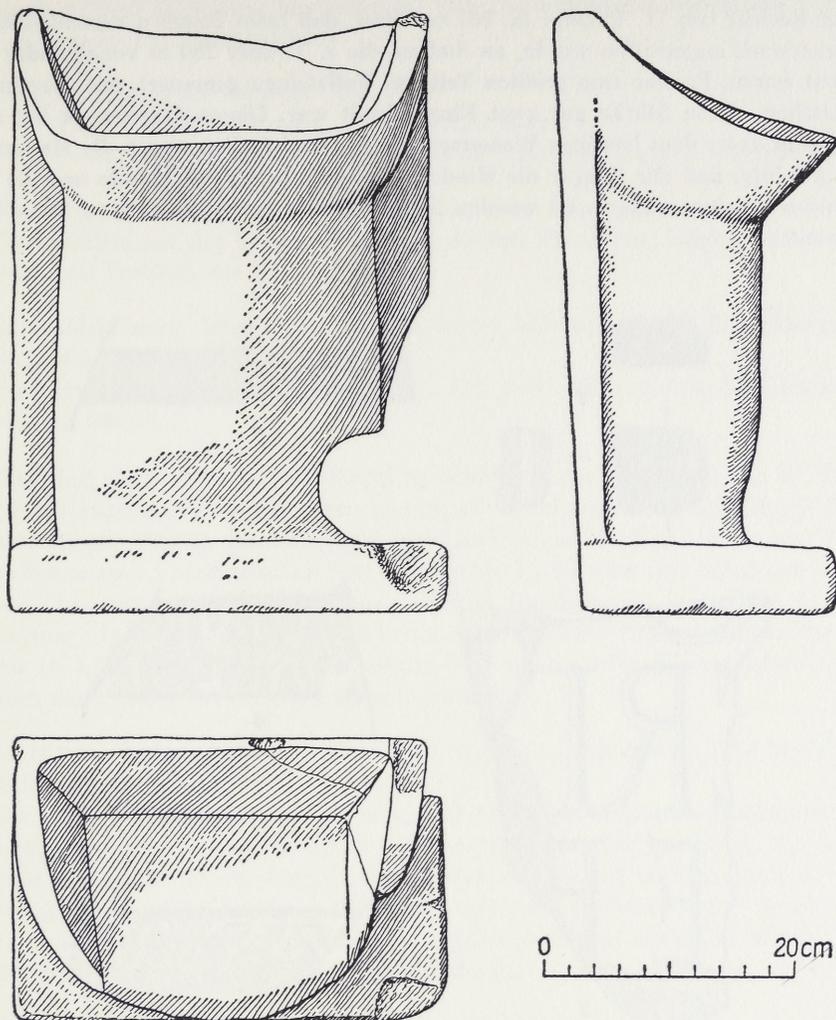


Abb. 4. Weihwasserbecken (?), siehe Nr. 6.
Maßstab 1 : 6.

8. 4 Schiefersteine. Eine dünne Platte von etwa 15 x 20 cm, ein flacher Stein mit größtem Dm. von 40 cm und ein kleines Bruchstück, sowie ein größerer Brocken, etwa 10 cm dick und 30 cm lang.

Fdst. im Bagerteich, in der Nähe von Nr. 18–20 der Abb. 2. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,260.

9. Ein Stück Estrich (Taf. 22,1). Kalkmörtel mit sehr viel, z. T. groben Ziegelbrocken. Rest eines Viertelrundstabes zu erkennen. Dicke etwa 11 cm; größter Dm. 45 cm. Fdst. im Bagerteich, in der Nähe von Nr. 16 der Abb. 2. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,261.

10. 2 Brocken Gußmauerwerk. In dem einen Brocken groben Tuffsteine und Wandverputzbrocken in zweiter Verwendung.

Fdst. im Bagerteich, in der Nähe von Nr. 16 der Abb. 2. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,262.

11. Der Bericht von W. Piepers (S. 95) erwähnt, daß beim Baggern verschiedentlich Mauerwerk angetroffen wurde, an Stellen, die z. T. über 200 m voneinander entfernt waren. Es war zum größten Teil aus Tuffsteinen gemauert, mit Ziegeln dazwischen, deren Stärke gut zwei Finger breit war. Dieses Mauerwerk lag etwa 2–2,5 m unter dem heutigen Wasserspiegel. An zwei Stellen waren die Mauerreste so mächtig, daß der Bagger die Hindernisse nicht beseitigen konnte und sie umgangen werden mußten. Es wurden Mauern von einer Länge bis zu 20 m festgestellt.

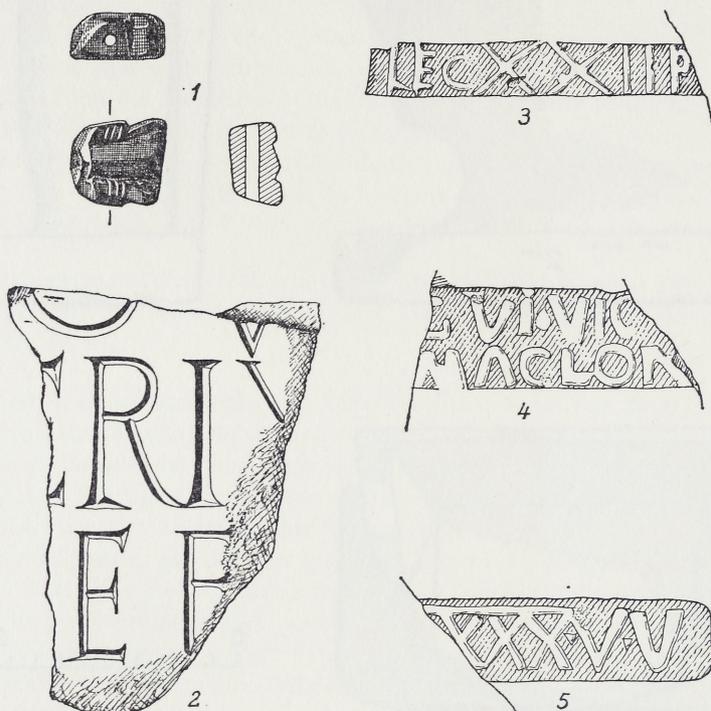


Abb. 5. 1. Gagatperle, siehe Nr. 47. 2. Inschriftbruchstück, siehe Nr. 4. 3–5. Ziegelstempel, siehe Nr. 12–14. 1 Maßstab 1 : 1; 2–5 Maßstab 1 : 2.

Ziegel.

12. Ziegelbruchstück mit zweizeiligem Stempel (Abb. 5,4).

[Le]g(ionis) VI vic(tricis) [p(iae) f(idelis)] / M Aclon[ius - -]. Vgl. den ähnlichen Stempel derselben Legion aus Xanten CIL XIII 12160, 15: *Leg(ionis) VI vic(tricis) p(iae) f(idelis) / C . . . Aclonius f(ecit)*.

Ob die beiden Ziegler identisch sind, ist fraglich. M ist die wahrscheinlichste Deutung des vorhandenen Restes des Praenomens.

Fdst. im Baggerteich, in der Nähe von Nr. 16 der Abb. 2. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,263.

13. Ziegelbruchstück mit Stempel (Abb. 5,3).

Leg(ionis) XXII P[r(imigeniae)]. Vgl. ähnliche Stempel derselben Legion aus Xanten, etwa CIL XIII 12378, 1.2.9.13.20.

Fdst. im Baggerteich, Abb. 2. Genaue Fundstelle unbekannt. Das Stück wurde von

Herrn Pfarrer G. Alsters (Marienbaum) dem Landesmuseum übergeben. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,264.

14. Ziegelbruchstück mit Stempel (*Abb. 5,5*).
 ---] *XXX U(lpiae) v(ictricis)*. Vgl. CIL XIII 12393.
 Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2* Nr. 17. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,265.
15. Ziegelwandplatte mit 2 Klammerlöchern an jeder Längsseite und wellenförmigen Verputzrillen auf der Vorderseite. Länge 48 cm; Br. 40 cm; Stärke 2,5 cm.
 Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
16. Bruchstück eines Ziegels. Auf beiden Seiten Mörtelreste mit Ziegelkleinschlag. Dicke 4,5 cm.
 Fdst. im Baggerteich, unweit 'Bohrloch', *Abb. 2* Nr. 28. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,266.
17. Hier sind auch die verlorenen Ziegel zu erwähnen, die im Bericht von W. Piepers (S. 95) angeführt sind. Es waren gestempelte Flachziegel und Rundziegel, die ein Arbeiter als römisch erkannte, und deren Stempel er 'als Buchstaben oder Zahlen zwischen zwei konzentrischen Kreisen' beschreibt. Es wird sich dabei um militärische Ziegelstempel gehandelt haben. Solche Rundstempel waren bei mehreren Legionen im Gebrauch, in Xanten kommen aber, außer einem einzigen Exemplar der 10. Legion²⁰⁾, nur Rundstempel der 30. Legion vor²¹⁾. Wahrscheinlich waren auch diese Ziegel von der 30. Legion hergestellt.
18. Liste von römischen Ziegeln, die ein Anonymus in den Jahren 1796 bis 1806 gefunden hat (S. 129).
 Die einzelnen Stempel sind aus einer offenbar viel längeren, durchnummerierten Liste ausgeschnitten und in anderer Reihenfolge aufgeklebt worden. Die Stempel sind etwas schematisch skizziert, doch lassen sich bei den meisten Stempeltyp und Stempelform mit einem der in CIL XIII 6 angegebenen Beispiele der verschiedenen Legionen identifizieren, bei einigen kann man immerhin vermuten, welche Lesart der Zeichnung zu Grunde gelegen haben könnte.

Legio V Alaudae

- a) *Leg(ionis) V. / [Se]ve(ri)*. (*Abb. 6,1*)
 Fdst. in ripa Rheni.
 Vgl. CIL XIII 12147,74 (vom Fürstenberg).
- b) *L(egionis) V. / Satri*. (*Abb. 6,3*)
 Fdst. in ripa Rheni.
- c) *L(egionis) V. / Satri*. (*Abb. 6,2*)
 Kommt in dieser rechteckigen Form mit Mittellinie (Form β) unter den im CIL XIII 6 angeführten Beispielen nicht vor.

Legio VI victrix

- d) *L(egionis) VI v[ic(tricis) - -]*. (*Abb. 6,4*)
 Fdst. in ripa Rheni Birtensi.
 Könnte zu einem zweizeiligen Stempeltyp gehören wie CIL XIII 12160,20 oder 28 (beide aus Xanten).

²⁰⁾ P. Steiner, Xanten Taf. 24,59.

²¹⁾ P. Steiner, Xanten 62 ff. u. CIL XIII 12393, 13. 17. 21.

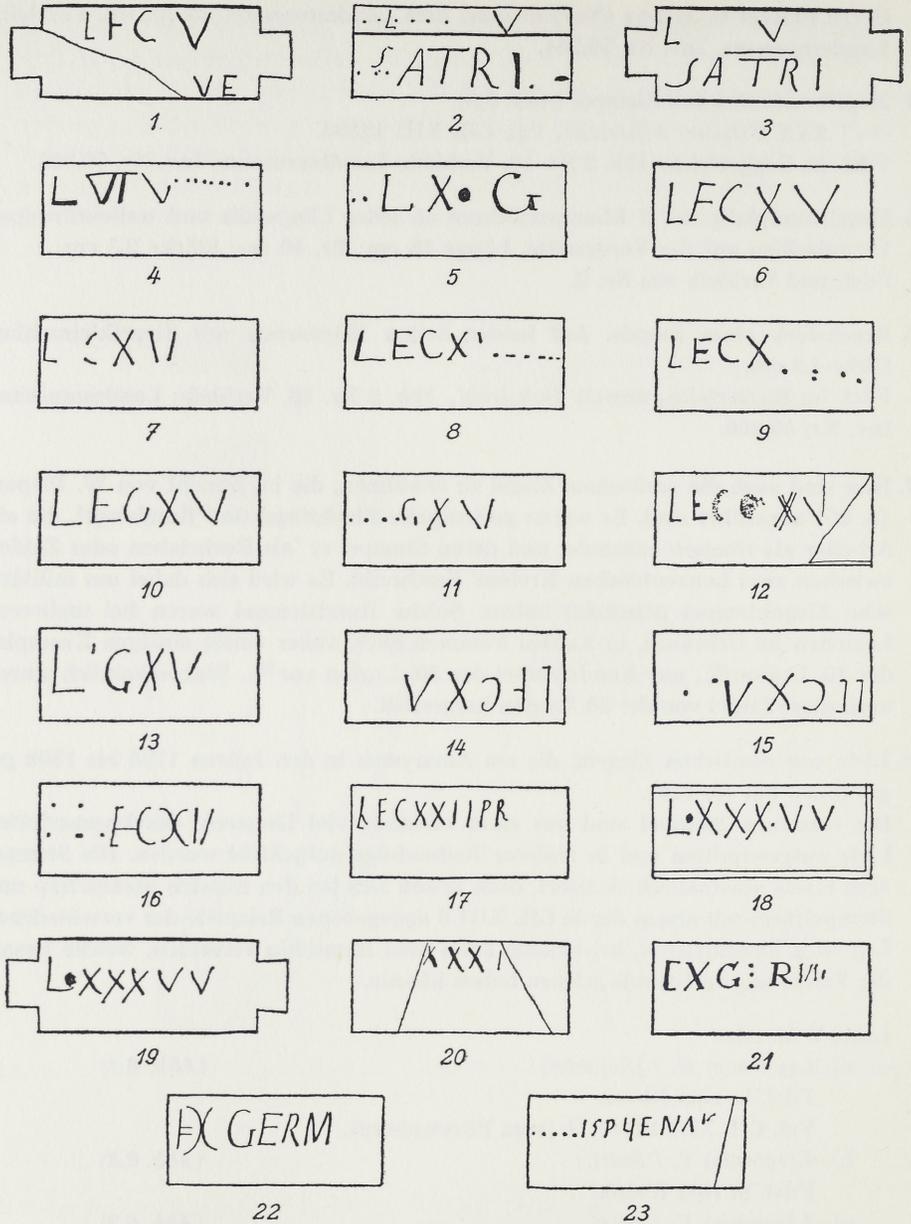


Abb. 6. Ziegelstempelliste, siehe S. 103 ff. Nr. 18.

Legio X gemina

e) *L(egionis) X g(eminae)*.

(Abb. 6,5)

Fdst. in veteri burgo.

Vgl. CIL XIII 12214,4 (aus Nijmegen).

Legio XV Primigenia

Die Stempel der 15. Legion verteilen sich offenbar zum größten Teil auf zwei Typen, LEC XV und LEG XV, vgl. CIL XIII 12267,6 und 8 (aus Xanten und vom Fürstenberg). Bei beiden wird angegeben, daß die Spitze des

Zahlzeichens V unten nicht immer geschlossen erscheint, was auch auf den Zeichnungen der Liste zu erkennen ist. Es läßt sich aber nicht mit Sicherheit entscheiden, welcher Typus jeweils einer Zeichnung zu Grunde liegt.

- f) *Le*⟨*g(ionis)*⟩ XV. (Abb. 6,6)
Fdst. in ripa Rheni prope Birten.
- g) *L[e]*⟨*g(ionis)*⟩ XV. (Abb. 6,7)
Fdst. in ripa Rheni.
- h) *Le*⟨*g(ionis)*⟩ XV. (Abb. 6,8)
Fdst. in ripa Rheni.
- i) *Le*⟨*g(ionis)*⟩*X[V]*. (Abb. 6,9)
Fdst. ad ripam Rheni Birtensem.
- k) *Leg(ionis)* XV. (Abb. 6,10)
- l) [*Le*]*g(ionis)* XV. (Abb. 6,11)
Fdst. in ripa Rheni.
- m) *Leg(ionis)* XV. (Abb. 6,12)
Fdst. in ripa Rheni Birtensi.
- n) *L[e]g(ionis)* XV. (Abb. 6,13)
Fdst. in ripa Rheni.
- o) *Leg(ionis)* XV. (linksläufig) (Abb. 6,14)
Fdst. in ripa Rheni.
- p) *Le*⟨*g(ionis)*⟩ XV. (linksläufig) (Abb. 6,15)
Fdst. in ripa Rheni.
- q) [*L*]*e*⟨*g(ionis)*⟩ XV. (?) (Abb. 6,16)
Fdst. in ripa Rheni Birtensi.
Eine Ligatur von E und G kommt unter den im CIL XIII 6 angeführten Typen nicht vor.

Legio XXII Primigenia

- r) *Leg(ionis)* XXII *Pr(imigeniae)*. (Abb. 6,17)
Fdst. in ripa Rheni.
Vgl. CIL XIII 12378,3 (aus Xanten, nicht linksläufig wie a. a. O. angegeben, ect. Bonn 966 ebenfalls nicht linksläufig).

Legio XXX Ulpia victrix

- s) *L(egionis)* XXX *U(lpiae) v(ictricis)*. (Abb. 6,18)
Fdst. in pago Birten.
Vgl. CIL XIII 12399,16 (aus Nijmegen).
- t) *L(egionis)* XXX *U(lpiae) v(ictricis)*. (Abb. 6,19)
Stempel der 30. Legion in einer Tabula ansata kommen unter den im CIL XIII 6 angeführten Beispielen so nicht vor, es könnte sich um die Form ϵ oder ϵ^1 handeln, die aber nicht mit diesem Stempeltyp verbunden auftreten.
- u) [*Leg(ionis)*] XXX *U(lpiae) [v(ictricis)]*. (Abb. 6,20)
Bruchstück eines Stempels der 30. Legion.

Exercitus Germanicus inferior

- v) *Ex(ercitus) G[e]r(manici) i*⟨*nf(erioris)*⟩. (Abb. 6,21)
Fdst. in veteri burgo.
Es wird sich bei diesem Stempel um den Typ 28 oder 29 handeln, s. CIL XIII 6 S. 125, vgl. a. a. O. 12521,34 (aus Nijmegen).
- w) *Ex(ercitus) Ger(manici) i*⟨*nf(erioris)*⟩. (Abb. 6,22)
Fdst. in ripa Rheni.

Die Zeichnung dieses Stempels läßt sich mit keinem der Beispiele des CIL XIII 6 identifizieren. Die Form des E kommt so nicht vor, ebensowenig eine Abkürzung GERM. Bei dem gezeichneten M könnte es sich um ein mißverstandenes IVF des Typus 26 handeln.

Tegularia transrhenana

x) [Tra]n̄srhenan̄[a].

(Abb. 6,23)

Fdst. in veteri burgo.

Vgl. CIL XIII 12535 (aus Xanten).

Metall.

Kupferlegierungen.

19. Statuettensockel aus Kupferlegierung (Taf. 23,1). 3 Wandplatten eines fast kubischen Sockels, der ursprünglich aus 5 Platten bestanden haben wird. Die Platten haben einen leicht profilierten und vorspringenden unteren Rand, sie waren innen an den Winkeln miteinander verlötet. Auf der Außenseite waren sie verzinkt. H. jetzt 10,4 cm; Br. der einzelnen Platten 10 cm.

Die Platte der Sockelvorderseite trägt eine gravierte vierzeilige Inschrift:

Genio signif(eratorum)

leg(ionis) XXX U(Ipiae) v(ictricis)

P. Aelius Seve-

rinus t(estamento) p(oni) i(ussit).

Das heißt: Dem Genius der Feldzeichenträger der 30. ulpischen, siegreichen Legion hat P. Aelius Severinus (diese Statuette) testamentarisch aufstellen lassen.

Die Platten sind weder zerkratzt noch verbogen, sie sind also nicht vom Fluß hergeschwemmt worden²²).

Die engste Parallele zu der ganzen Weihung, Geniusstatuette mit Sockel und Inschrift, ist ein Stück aus dem Doppelnummerus-Kastell Niederbieber am Obergermanischen Limes²³).

In ähnlicher Weise wird auch unser Inschriftsockel eine Geniusstatuette getragen haben. Allerdings ist die Geniusstatuette von Niederbieber nicht ausdrücklich dem Genius signiferorum geweiht, obwohl in ihrer Weihinschrift ein collegium Victoriensium signiferorum genannt ist. Die einzige mir sonst bekannte Weihung an den Genius signiferorum wurde in Chester gefunden²⁴). Es gibt aber eine Reihe von Weihungen an Genii irgendwelcher anderer Dienstgrade oder militärischer Spezialisten, wie auch häufig Weihungen an Genii von Truppenkörpern gesetzt wurden²⁵). Die Signiferi bildeten wie andere Dienstgrade ein eigenes Collegium²⁶). Die erwähnte Inschrift von Niederbieber bezeugt, daß dieses Collegium wie eine

²²) Veröffentlicht: Verf., *Vetera* 1827, 57 ff. = *Ann. épigr.* 1958, 303 und Verf., *Rheinland* 40 Taf. 5.

²³) CIL XIII 7754; E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs... de la Germanie Romaine* (Paris-Brüssel 1931) 1; *Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr*⁴ (Katalog Essen, 1956) Nr. 49 und Taf. 7.

²⁴) M. V. Taylor und R. G. Collingwood, *Journ. Rom. Stud.* 15, 1925, 247 = *Ann. épigr.* 1927, 89 und R. P. Wright - I. A. Richmond, *Catalogue of the Roman inscribed and sculptured Stones in the Grosvenor Museum, Chester* (Chester 1955) 13,5 a und Taf. 2.

²⁵) Weihungen an Genii einzelner militärischer Verbände: CIL III 10976; CIL XIII 6127 = Dessau 2401; CIL XIII 7439 = Dessau 9181; CIL XIII 7753 = Dessau 2349; CIL XIII 11979 = Dessau 9182.

²⁶) So richtig M. V. Taylor und R. G. Collingwood, *Journ. Rom. Stud.* 15, 1925, 247.

Kultgenossenschaft eingerichtet war. Indem sich die Signiferi von Niederbieber Victorienses nannten, folgten sie dem Vorbild zahlreicher Kultvereine wie der Martenses.

Durch Inschriftfunde aus den Principia der Legionsfestung Lambaesis ist uns bekannt, daß die Collegia verschiedener Dienstgrade des Stabes in den Principia Scholae hatten²⁷⁾. Es liegt nahe, das Gleiche für das Collegium signiferorum anzunehmen, um so mehr, als die Signa im Sacellum, dem Hauptraum der Principia standen. Im Sacellum selbst oder in ihrer Schola werden die Signiferi die Weihung an ihren Genius aufgestellt haben. Es wird kein Zufall sein, daß zwei Geniusweihungen, die in den Principia der Legionsfestung Lambaesis gefunden wurden, gerade von Signiferi gestiftet sind²⁸⁾. So ist es wahrscheinlich, daß auch unsere Weihung an den Genius signiferorum in den Principia der Legionsfestung Vetera II aufgestellt war.

Der Stifter P. Aelius Severinus scheint sonst nicht bekannt zu sein. Zwar setzte der Ordo von Cemenelum – Cimiez auch einem P. Aelius Severinus eine Ehreninschrift. Dieser wird aber als v(ir) e(gregius) und praeses optimus bezeichnet und ist Patron der Stadt. Er wird also nicht mit unserem Stifter identisch sein.

Über die Datierung unserer Weihung traue ich mir kein rechtes Urteil zu, da paläographische Argumente für den Bereich von Vetera und der Colonia Ulpia Traiana noch nicht erarbeitet sind. Aus dem Gentiliz Aelius mag man einen Terminus post quem ableiten. Zu beachten ist, daß die handwerkliche Übung, eine Kupferlegierung zu verzinnen, um Edelmetall vorzutäuschen, für das ausgehende 2. Jahrhundert und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts kennzeichnend ist.

Fdst. im Baggerteich. *Abb. 2 Nr. 3.* Verbleib: Privatsammlung van Dreveltd.

20. Wasserspeier aus Kupferlegierung (*Taf. 23,3*). Aus einer sechseckigen Platte mit profiliertem Rand ragt ein Hundekopf vor. Der Hund blickt mit aufmerksam nach vorne gerichteten Ohren geradeaus, durch das geöffnete Maul floß das Wasser eines Brunnens. Der Kopf zeigt den Typ einer in der antiken Kunst oft dargestellten, heute ausgestorbenen Hunderasse (Pseudo-Mollosserhunde). Das Fell ist in kräftigen Strichen rings um das Gesicht zum Rand hin angegeben, am inneren Augenwinkel und vor den Ohren stehen jeweils dichte Haarbüschel. (Dm. der Platte 10,5 cm). Bei der Bergung soll der Wasserspeier noch mit einem etwa 30–40 cm langen Bleirohr von etwa 1,5 cm Dm. verlötet gewesen sein²⁹⁾.

Die nächste Parallele zu diesem Stück bietet ein Wasserspeier im Akademischen Kunstmuseum Bonn, Inv. C 76, der auf einer gleichartigen sechseckigen Platte einen Hundekopf derselben Rasse trägt. Er zeigt die gleichen Einzelheiten, die etwas anders ausgeführt, vor allem stärker plastisch modelliert sind³⁰⁾. Ein weiteres Exemplar dieser Hunderasse, wiederum als Wasserspeier und offenbar ursprünglich mit Röhre und Wasserhahn verbunden, finden wir in Besançon³¹⁾. Der Wasserspeier ist in das 2. Jahrhundert zu datieren.

Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2 Nr. 1.* Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,268.

²⁷⁾ H. Lehner, *Vetera* (Berlin-Leipzig 1930) 48 f. mit Literatur.

²⁸⁾ CIL VIII 2527 und 2528; vgl. R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique* (Paris 1892) 542.

²⁹⁾ Veröffentlicht: Verf., *Gymnasium* 64, 1957, 343 f. Taf. 16 und Verf., *Rheinland* 40 Taf. 5.

³⁰⁾ Vergleichbar auch ein Stück in Wien: E. v. Sacken, *Die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien* (Wien 1871) Taf. 50,5.

³¹⁾ P. Lebel, *Catalogue des collections archéologiques de Besançon V. Les Bronzes figurés* (Paris 1959) Taf. 78 (ohne Text). Ähnlich C. H. Smith – C. A. Hutton, *Catalogue of the Antiquities . . . Cook Collection* (London 1908) Taf. 33,37.

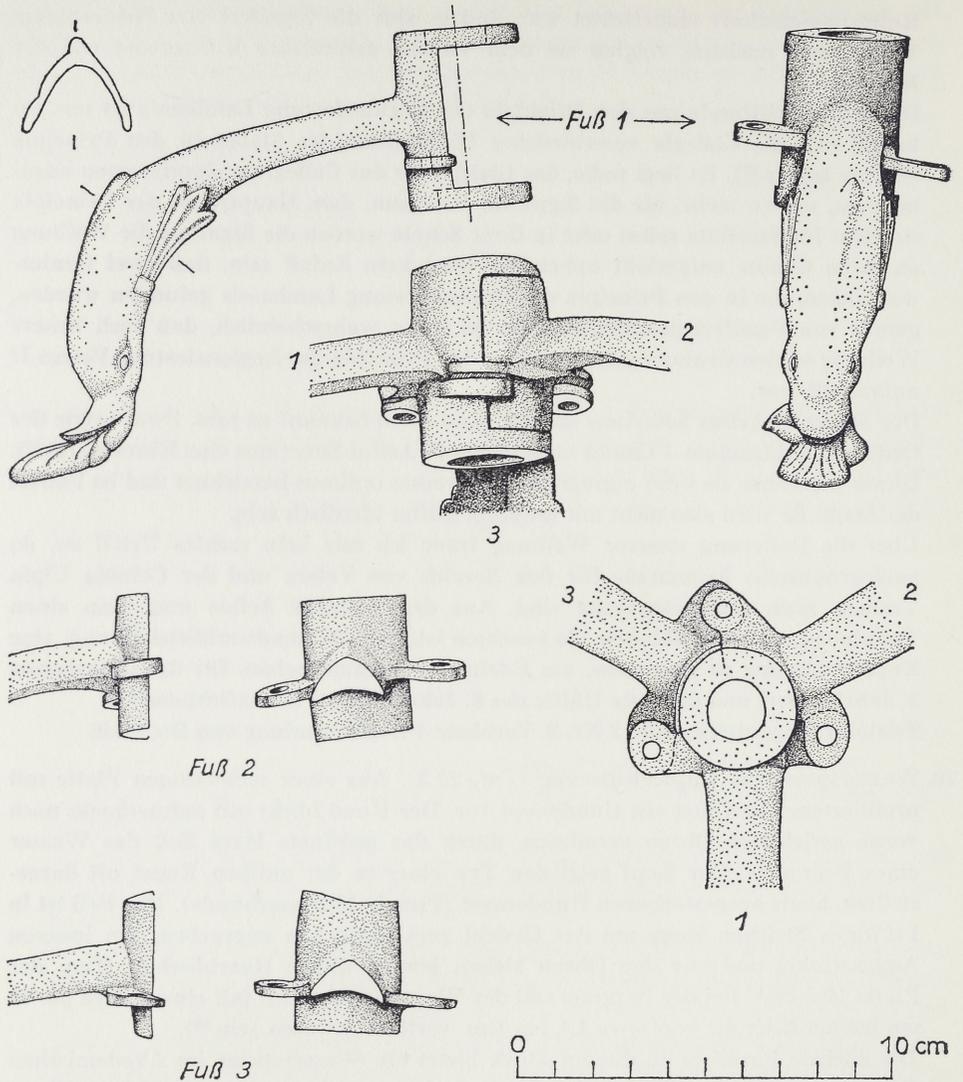


Abb. 7. Kandelaberfuß, siehe Nr. 21.

Maßstab 1:2.

21. Kandelaberfuß aus Kupferlegierung (Abb. 7 und Taf. 23,2). Dreiteiliger Kandelaberfuß, der ursprünglich zerlegbar war. Er ist aus einzelnen Teilen zusammengesteckt und war durch Bolzen gesichert. Jeder Teil besteht aus einem figürlich gestalteten Fuß und einem Muffenteil mit zwei Bolzenösen. An Fuß 1 sind ein Drittel der Muffenwand und je ein oberer und unterer Muffendeckring angegossen. An die Füße 2 und 3 ist nur ein Drittel der Muffenwand angefügt. Die Bolzenösen sind so angebracht, daß sie bei Fuß 2 über den Ösen der anderen Fußteile und bei Fuß 3 unter ihnen liegen. Bei Fuß 1 stehen die beiden Ösen in verschiedener Höhe, so daß sich die eine unter und die andere über die jeweils zugehörige Öse der anderen Teile einfügt, vgl. Abb. 7. In der Muffe steckt noch ein Rest der eisernen

Kandelaberstange. H. des Kandelaberfußes 12,4 cm; Halbdm. etwa 12,7 cm; jetziges Gewicht 1 kg.

Die drei hohl gebildeten Füße haben die Gestalt von Delphinen, die eine Muschel im Maul halten. Rücken- und Seitenflossen sind plastisch angegeben. Solche delphingestaltigen Kandelaberfüße kommen nach E. Pernice in Italien schon in hellenistischer Zeit vor³²). Kandelaberfüße, die auseinander zu nehmen sind, wurden mehrfach in Pompei gefunden³³). Bei den erhaltenen Stücken ist mit dem zerlegbaren Unterteil jeweils auch eine Vorrichtung verbunden, durch die der Lampenträger in verschiedener Höhe fixiert werden konnte³⁴). Wahrscheinlich waren die zerlegbaren Lampenständer für den Gebrauch auf Reisen bestimmt. Solche Reiselampenhalten sind auch aus dem Mittelalter bekannt.

Fdst. Baggerteich, *Abb. 2* Nr. 2. Verbleib: Privatbesitz van Dreveldt.

22. Krug aus Kupferlegierung (*Taf. 23,4*). Getriebener Krug mit gegossenem Henkel. Der Henkel ist mit Mündungsrand und Schnauze massiv gegossen, der Gefäßkörper aus ziemlich dünnem Blech getrieben. Am Henkel ein Scharnier für einen Deckel, darunter ein abwärts gerichteter durchbohrter Zapfen, der nicht am Hals anliegt. Eine weitere Öse sitzt auf der inneren Seite des Henkels oberhalb der Attasche. Diese hat die Form eines dreiteiligen Blattes mit breitem Mittellappen, der von einem runden Loch durchbrochen ist. Der Gefäßkörper steht auf einem auch auf der Unterseite abgesetzten Standring, der Hals ist in den getrennt gearbeiteten Mündungsrand hineingeschoben und über ihn leicht umgeschlagen. Ein Wulst betont den Übergang vom Hals zur Schulter, auf Hals und Schulter viele feine 'Drehriellen'. Die Henkelattasche ist nicht angenietet, sondern scheint auf dem Gefäß nur angelötet zu sein. Eine zusätzliche Befestigung gibt ein von der unteren Henkelöse ausgehender, unter dem Halswulst herumgeschlungener vierkantiger Draht, dessen eines Ende flachgehämmert und mehrfach um die freistehende Verbindung zwischen Hals und Henkel gewunden ist. Ein breites Blechband, das jetzt lose um den Hals hängt, war ursprünglich mit dem freistehenden durchbohrten Zapfen der Mündung verbunden. H. des Mündungsrandes ohne Schnauze 21,5 cm; Henkelhöhe mit Daumenrast 14,5 cm.
- Der Krug gehört zu einer von A. Radnóti zusammengestellten Gruppe³⁵). Innerhalb dieser Gruppe fällt bei mehreren Stücken der nicht am Hals anliegende Zapfen des Mündungsringes auf³⁶). Zwei weitere Stücke zeigen eine Überdeckung dieser Stelle mit einem Blechband, wie sie für unser Stück anzunehmen ist³⁷). Auch anders gebildete, zusätzliche Verbindungen von Hals und Henkelunterteil kommen an zwei Krügen vor³⁸). Diese mehrfachen Befestigungen zwischen Henkel und Gefäßkörper sind bei der Dünnwandigkeit der Gefäße wohl ein Behelf, das Gewicht des vollen Kruges auf mehrere Punkte zu verteilen, weil sich sonst leicht die

³²) E. Pernice, *Gefäße und Geräte aus Bronze. Die hellenistische Kunst in Pompeji* Bd. 4 (Berlin-Leipzig 1925) 19 f. *Abb. 30–32*.

³³) a. a. O. *Abb. 31*.

³⁴) a. a. O. 56 *Abb. 75*; vgl. auch: *A Guide to the Exhibition illustrating Greek and Roman Life*³ (London 1929) 106 Nr. 309.

³⁵) A. Radnóti, *Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Diss. Pann. Ser. 2 No. 6* (Budapest 1938) 151 ff. *Taf. 13,75; Taf. 51 und 52*; H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (Hamburg 1951) *Taf. 11 Typ 128*; M. H. P. Den Boesterd, *The Bronze Vessels* (Nijmegen 1956) 70 f. Nr. 257 u. 258, *Taf. 11*.

³⁶) A. Radnóti a. a. O. *Taf. 13,75 und Taf. 52,3 und 5*.

³⁷) W. Deonna, *Genava 11, 1933, 55 Abb. 3,5 und Taf. 5 (C 519 aus Martigny)*; M. H. P. Den Boesterd a. a. O. Nr. 258.

³⁸) A. Radnóti a. a. O. *Taf. 51,2 und 52,3*.

Wandung unter dem starken Zug verbogen oder vom Henkel gelöst hätte. Die Gruppe dieser Krüge ist nach Radnóti ins 2.–3. Jahrhundert zu datieren. Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

23. Hier ist auch eine Porträtbüste aus einer Kupferlegierung anzufügen (*Taf. 24*), von der angenommen wird, daß sie den Kaiser Trajan darstelle³⁹). Die Fundumstände des Kopfes sind nicht vollständig geklärt. In Xanten gingen Gerüchte um, daß die Büste bei Baggararbeiten gefunden und auf illegalem Wege ins Ausland gelangt sei. Wohl auf Grund eines Artikels in der 'Rheinischen Post' vom 30. 9. 1955, in dem diese Gerüchte ihren publizistischen Niederschlag fanden, leitete die Staatsanwaltschaft Kleve am 1. 10. 1955 ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Diebstahls ein. Die Ermittlungen, die bis in das Jahr 1957 geführt wurden, ergaben keinen Anhalt für die Täterschaft bestimmter Personen. Das Verfahren wurde daher am 8. 10. 1957 eingestellt. Auch wenn die zahlreichen Aussagen nicht ausreichen, um einen eindeutigen Schuldbeweis zu erbringen, so kann ihnen doch mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit entnommen werden, daß der Trajanskopf im Baggerteich der Bislicher Insel gefunden wurde. Die Frage, wen dieses realistische Bildnis darstellt, ist nicht leicht zu beantworten. Die Tatsache, daß der Kopf zur gleichen Zeit in Nijmegen auftauchte, als dort zur Feier des 1850-jährigen Bestehens der Stadt eine Ausstellung über den 'Kaiser Trajan und die kaiserliche Familie' vorbereitet wurde, mag die Deutung als Trajansporträt begünstigt haben. Sie ist auch verständlich, da mehrere der Einzelheiten auffallend gut zu dem passen, was wir über das Aussehen Trajans wissen, so z. B. die in die niedrige Stirn gekämmten glatten Haare, der Schnitt der Augen und die Bildung der weichen Partien um sie herum. Wenn man nun trotzdem zögert, der Deutung vorbehaltlos zuzustimmen, so geschieht dies aus mehreren Gründen. Zum ersten finden wir unter den zahlreichen Bildnissen Trajans nicht nur kein Jugendbild, sondern ebensowenig ein wirkliches Altersbild, obwohl von ihm auch nach seinem Tode noch viele Bildnisse aufgestellt worden sind. Die vorliegende Büste gibt aber einen alten Menschen wieder mit schlaffen Wangen, Doppelkinn und faltigem Hals. Die sehr kurze Oberlippe scheint fast anzuzeigen, daß die Zähne des Oberkiefers ausgefallen sind. Es stellt sich also das Problem, ob wir in diesem Kopf das einzige erhaltene Altersporträt Trajans haben, dessen Typus sich unter all den Gruppen von Trajansbildern nicht wiederfindet⁴⁰). Zum zweiten kann man sich fragen, ob es denkbar ist, daß ein offizielles Bild des Kaisers – denn um ein solches muß es sich handeln, wenn das Stück von der Bislicher Insel stammt, ein Bild, das etwa im Fahnenheiligtum des Lagers stand und gewissermaßen eine überpersönliche Bedeutung hatte – mit solch schonungslosem Realismus den Alterszerfall des porträtierten Menschen zeigt. Auch wenn man die für den trajanischen Stil bezeichnende Nüchternheit in Auffassung und Ausführung berücksichtigt⁴¹), ist es sehr schwer, sich hier zu entscheiden. Hinzu kommt noch, daß man von vornherein für ein offizielles Bild in der Legionsfestung Vetera II ein Porträt des jüngeren Trajan erwarten würde.

24. Schildbuckel (*Abb. 8,1*). Flacher, 3 cm breiter Rand mit Nietlöchern, beschädigt und z. T. weggebrochen. Darüber erhebt sich der Schildbuckel 2,3 cm hoch, zylindrisch.

³⁹) Veröffentlicht von H. J. H. van Buchem, *Bull. Ant. Beschav.* 31, 1956, 2 ff.; ders., *Hermeneus* 29, 1958, 107 ff.; ders., *Numaga* 6, 1959, 42; abgebildet bei H. Hinz, *Xanten zur Römerzeit* (Xanten 1960) 22.

⁴⁰) Vgl. W. H. Gross, *Bildnisse Trajans* (Berlin 1940).

⁴¹) Vgl. die Charakterisierung von W. H. Gross a. a. O. 97 f.

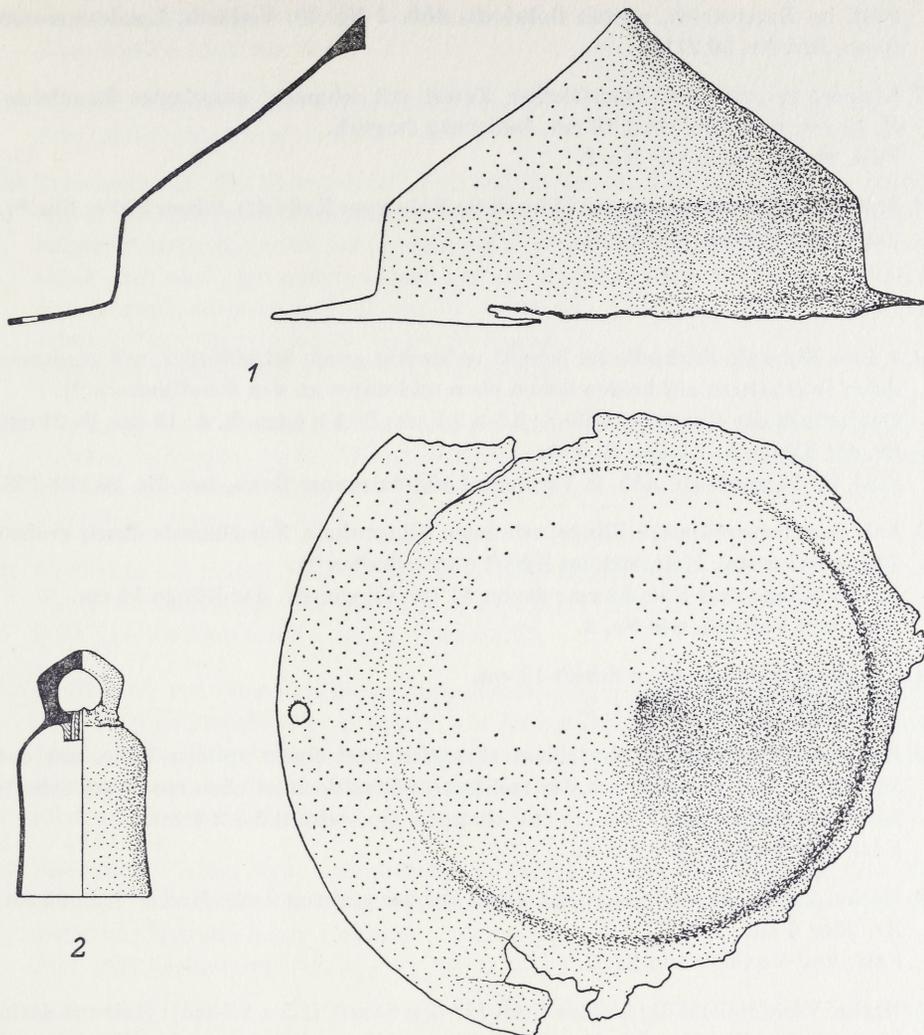


Abb. 8. 1. Schildbuckel, siehe Nr. 24. 2. Glocke, siehe Nr. 25.
Maßstab 1:2.

drisch, biegt mit scharfem Knick um und spitzt sich flach kegelförmig zu⁴²⁾.

H. 8,5 cm; ä. Dm. etwa 19 cm.

Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2*. Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 59,269.

25. Glocke (*Abb. 8,2*). Aufhängeöse polygonal, innen rund, der Klöppel fehlt⁴³⁾.

H. 6,5 cm; u. Dm. 3,6 cm.

Fdst. im Baggerteich, unweit Bohrloch, *Abb. 2* Nr. 28. Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 59,270.

26. Zusammengedrücktes Blech. Wahrscheinlich ursprünglich ein großer Topf. Es ist noch der Rand mit Löchern für Henkel erkennbar.

⁴²⁾ Vgl. ORL B 31 (Wiesbaden) Taf. 9,4.

⁴³⁾ Vgl. ORL B 62 a (Hüfingen) Taf. 12,14.

- Fdst. im Baggerteich, unweit Bohrloch, *Abb.* 2 Nr. 28. Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 59,271.
27. Kleiner, ursprünglich zylindrischer Kessel mit schmaler umgelegter Randleiste. H. 16 cm; o. ä. Dm. etwa 18 cm. Datierung fraglich.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
28. Sesterz des Postumus aus der Münzstätte Köln vom Ende des Jahres 260 n. Chr.⁴⁴).
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

E i s e n.

29. 2 Äxte. Stumpfe Rückseite im Schnitt rechteckig, ovale Schaftlöcher, mit geschmiedeten Holzhaltern auf beiden Seiten oben und unten an den Schaftlöchern⁴⁵).
Querschnitt der stumpfen Seite A: 3,5 x 3,5 cm; B: 4 x 4 cm. L. A: 18 cm; B: 25 cm.
Br. der Klinge A: 7,5 cm; B: 9 cm.
Fdst. im Baggerteich, *Abb.* 2. Verbleib: Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 59,272–273.
30. Axt. Fast trapezförmige Klinge, schmaler Klingenhals, Schaftansatz durch groben Quarz verkrustet, Holzstück im Schaft noch erhalten⁴⁶).
L. von Klinge und Hals 34 cm; davon 14 cm Klinge; Br. der Klinge 16 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
31. Lanzenspitze⁴⁷). L. ohne Schaft 19 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
32. Hammer. Metallkörper mit einem stumpfen und einem spitzen Ende, um das Schaftloch oval verdickt; um das rechteckige Schaftloch ist oben ein hoher Schafthalter ausgeschmiedet⁴⁸). L. 24 cm; stumpfer Querschnitt 2,5 x 2 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
33. Hacke. Auf der einen Seite zwei Zinken, auf der anderen flache Hacke⁴⁹). L. 25 cm; Br. über 5 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
34. Hacke. Verhältnismäßig kleines Loch für den Schaft (1,5 x 2,5 cm); Holzrest darin noch erhalten⁵⁰). Gesamtl. 33 cm; Klingenbr. über 4 cm. Nicht sicher römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
35. Sattelbügel (?). Kleine Öse an einem Ende⁵¹). Quarzkruste. L. der Abschnitte 21 x 10 x 20 cm; Weite 16 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
36. 2 Lochbeutel⁵²). L. 29 und 30 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

⁴⁴) Veröffentlicht: Verf., *Vetera* 1829, 43 ff. und W. Hagen, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 471 (Wardt).

⁴⁵) ORL B 8 (Zugmantel) Taf. 16,4 und 9.

⁴⁶) Vgl. L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg* (Homburg 1897) Taf. 33,1 und 2.

⁴⁷) Vgl. ORL B 31 (Wiesbaden) Taf. 11,7.

⁴⁸) Vgl. ORL B 8 (Zugmantel) Taf. 16,5.

⁴⁹) Vgl. ORL B 31 (Wiesbaden) Taf. 11,48.

⁵⁰) Vgl. L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg* (Homburg 1897) Taf. 33,4.

⁵¹) Vgl. ORL B 8 (Zugmantel) Taf. 15,64.

⁵²) Vgl. ORL B 10 (Feldberg) Taf. 9,7 und 8.

37. Nagel oder Speichenrest. Verkrustet. L. 16 cm; Kopf 5 x 5 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
38. Vermutlich Speiche eines Rades mit flachem Kopf. Kopf 4,5 x 3 cm; L. 29 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
39. Verschußstück. Ein Ende hakenförmig umgebogen, am äußeren Haken ein Schlüsselloch mit nicht herausnehmbarem Schlüssel mit rechteckigem Bart und spiralg aufgerolltem Griff. Durch das Gewicht des Griffes dreht sich der Schlüsselbart von selbst nach oben. Am anderen Ende auf der Rückseite Fassung für Holzstiel mit drei Schraubenlöchern und Haltestück. L. 36 cm; Br. 3 cm; Stärke 0,5–0,8 cm; Schlüssellänge über 14 cm. Sicher nicht römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,274.
40. Werkzeug mit V-förmiger Klinge. Auf der anderen Seite des ovalen Schaftloches einwärts gebogene, flache Hacke in der Querachse. Gesamtl. 35 cm; Klingenbr. 14,5 cm. Nicht sicher römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
41. Dreihaken mit kurzer Tülle für Holzstiel. Zwei Haken gegeneinander gebogen; ein Haken zurückgebogen, alle Haken in einer Ebene. Hakenl.: 8 cm. Kaum römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,275.
42. Jagdmesser (?). Schmale Klinge (Klingenunterseite weggerostet) oval an den Holzgriff angesetzt, handbreiter Holzgriff, am Klingeneinsatz zwei Knubben, die innen von je einem Einsatzdorn durchbohrt sind. Klingenl. über 25 cm; Gesamtl. über 35 cm; Klingenbr. 2 cm. Datierung fraglich, kaum römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
43. Eisengerät. Flacher Keil, oben umgebogen und im Schnitt rund werdend, Loch für Schaftensatz; innen Quarzkruste. L. bis zum Knick 13 cm; Gesamtl. 23 cm. Datierung fraglich, kaum römisch.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

Blei.

44. 2 längliche, durchbrochene Bleistücke (*Abb. 9*). Jedes der beiden Stücke weist 2 fast quadratische Öffnungen auf (lichte Weite bei A: etwa 8,5 x 10 cm; bei B: etwa 10 x 11 cm), die durch einen Steg getrennt sind. An den inneren Wandungen dieser Löcher haften Holzreste an, wobei der schräge Verlauf der Holzfasern darauf hindeutet, daß jeweils im Winkel aneinandergefügte Balkenenden durch die Bleistücke verklammert waren. Bei Stück A sind die Schmalseiten innen und außen im entsprechenden Winkel abgeschrägt, beim Stück B waren die Schmalseiten ebenfalls schräggestellt (jedoch schlecht erhalten), während die Längsseiten wie Leiterholmen vorstehen. A: L. 30 cm; Br. 14,5 cm; Dicke etwa 4 cm. B: L. 35 cm; Br. 14 cm; Dicke 3,5 cm. Der Verwendungszweck der Stücke und ihre zeitliche Stellung sind nicht geklärt.
Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2* Nr. 14. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,276.
45. 17,5 cm langes, zylindrisches, auf einer Seite konisch zulaufendes Bleistück (Dm. zwischen 6 und 7 cm). Am konischen Ende des Stückes stehen geringfügige Eisenreste heraus. Am anderen flachen Ende des Stückes wachsen 8 Eisenstücke wie

Polypenarme heraus. Unbekannter Verwendungszweck, kein Dübelloch-Guß.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 44, Inv. Nr. 59,277.

46. Bleigußstücke: ungeformt, unbekannter Verwendungszweck.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 44, Inv. Nr. 59,278.

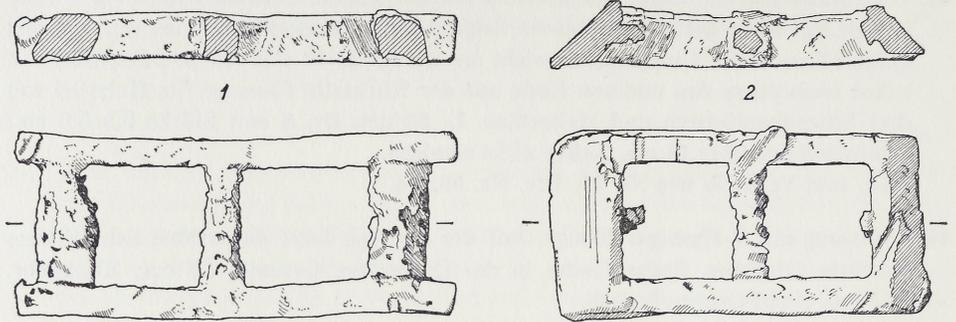


Abb. 9. Zwei Gegenstände unbekannter Verwendung aus Blei, siehe Nr. 44.
Maßstab 1 : 6.

G a g a t.

47. Flache Schmuckperle mit einfacher Durchbohrung (Abb. 5,1). Auf der Oberseite ist durch Kerben etwa die Form einer sich öffnenden Blüte angedeutet (etwa $1,2 \times 1,2$ cm; Dicke 0,6 cm). Ähnlich flache und auf einer Seite gekerbte Gagatperlen sind im großen Gräberfeld von Regensburg gefunden, dessen Belegung etwa mit Beginn des Lagers um 180 anfängt und im 3. Jahrhundert weitergeht⁵³.
Fdst. im Baggerteich, in der Nähe von Nr. 6 der Abb. 2. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,279.

H o l z.

48. Balkenstück. L. 52 cm; im Schnitt 10×5 cm.
Viele bearbeitete Balken, meist Eiche, bis zu einer Länge von 5–6 m erwähnt W. Piepers in seinem Bericht (S. 95), ebenso Rammfähle, vielfach in der Stärke von Telegraphenstangen.
49. Ferner soll sich ein Brunnen aus Feldbrandziegeln auf einem mächtigen Ring aus Eichenholz über den Wasserspiegel und die Kieslage erhoben haben (S. 95).

R ö m i s c h e K e r a m i k.

Terra Sigillata.

50. Bodenbrst. einer Schüssel (*patina*): Drag. 37. Über einem unteren Abschlußkranz aus Doppelblättern mit tordierten Fruchtkolben nach links ein sitzender Mann zwischen senkrechten Wellenlinien, die in Rosetten endigen. Rechts und links davon ein breites Feld mit 2 hängenden gewellten Bögen, zwischen denen ein Dreiblatt hängt, in den Bögen jeweils ein Vogel. Darunter ein nach links laufender kleiner

⁵³ Vgl. G. Steinmetz, Verhandlungen des histor. Vereins Oberpfalz-Regensburg 73, 1923, 16; ein weiteres Stück in Trier, Landesmuseum (Inv. Nr. 6687).

Mann zwischen einem Löwen und einem Hund⁵⁴). Sch.: rosabraun, f. M. Ofl.: hellrotbrauner Glanzton, mittelstarkglänzend. Standringdm. etwa 8 cm. Wahrscheinlich Werkstatt des Quintilianus, der in Lezoux, Vichy und Lubié arbeitete. Zeit: 125–150 n. Chr.

Fdst. im Baggerteich, Abb. 2, bei Kiesgewinnung an nicht genau bekannter Fundstelle ausgebaggert. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,281.

51. Bodenbrst. einer Schüssel (*patina*): Drag. 37. Breit umgelegter und unten schräg abgeflachter Standring. Sch.: rosa. Ofl.: braunroter Glanzton. Standringdm. 8 cm. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 3. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

52. Bodenbrst. eines Napfes (Abb. 10,4): Stempel OFCALVI⁵⁵). Auf der Unterseite Graffito: *Terti*. Sch.: rosabraun, f. M. Ofl.: hellrotbraun, mittelstarkglänzend. Standringdm. 5 cm. Werkstatt des Calvus von La Graufesenque. Zeit: etwa 65–80 n. Chr. Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,282.

53. Bodenbrst. eines Tellers (*catillus*): Drag. 18/31. Bodenmitte leicht gewölbt. Sch.: rosabraun, f. M. Ofl.: Glanzton völlig abgerieben. Standringdm. 8,7 cm. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,283.

54. Bodenbrst. eines Tellers (*catillus*): Drag. 18/31. Sch.: hellrotbraun. Ofl.: Reste von braunrotem Glanzton. Standringdm. 8,5 cm. Zeit: 1. Hälfte 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

55. Brst. eines Tellers (*catillus*) (Abb. 10,3): Drag. 31. Kaum sichtbarer Wandknick, Wand kalottenförmig, kräftige Rundstablippe. Bodenstempel IVCVNDV⁵⁶). Sch.: rosa-rot. Ofl.: rötlichbraun. Standringdm. 11 cm; o. ä. Dm. 27 cm; H. 8 cm. Werkstatt des Iucundus, Rheinzabern. Zeit: 2. Drittel 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

56. Brst. eines Tellers (*catillus*): Drag. 32, Variante Niederbieber 5 b. Mit Töpfermarke⁵⁷). Werkstatt: Rheinzabern. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

Tongrundige glattwandige Waren.

57. Oberteil eines Zweihenkelkruges (*vinarium*) (Abb. 10,1). Flach umgelegter Rand, der etwa 4 cm breite Bandhenkel mit breiter mittlerer Trennrille setzt waagrecht am oberen Drittel des Halses an⁵⁸). Sch.: hellocker, m. M., vereinzelt grobe Einschlüsse. O. ä. Dm. 9,3 cm. Zeit: 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

58. Oberteil eines Zweihenkelkruges (*vinarium*) (Abb. 10,2). Randwulst, Mündung innen gekehlt, Henkel schräg nach oben angesetzt, Ansätze 3,5 cm breit, über den

⁵⁴) Gleiche Anordnung der Bildstempel wie bei Stanfield-Simpson Taf. 68,3. Doppelblatt mit Fruchtkolben: Taf. 68,7 und 70,22; Sitzender: Taf. 68,3. Die hängenden Bögen und die darin noch erkennbaren Vogelfüße sind vergleichbar mit Taf. 68,3; Hund nach links und Rosette: Taf. 70,22; kleiner Mann: Taf. 69,13; darüber hängendes Dreiblatt: Taf. 75,13; Löwe: Taf. 68,8.

⁵⁵) Oswald, Potter's Stamps 55; Knorr, Rottweil I Taf. 29,12.

⁵⁶) Oswald-Pryce Taf. 47,6; Rheinzabern V 217, Iucundus c.

⁵⁷) Vgl. Rheinzabern V 235,1 a.

⁵⁸) Vgl. Hees, glattwandige Ware Taf. 5,21.

Henkelansätzen und in Höhe der Ansätze je ein umlaufender Wulst⁵⁹). Sch.: rosa mit hellocker Rinde. O. ä. Dm. 12 cm. Zeit: 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

59. Krughalsbrst. (*vinarium*): Niederbieber 67. Ovale, trichterförmige Mündung, Henkelansätze wenig schräg nach oben gerichtet⁶⁰). Sch.: weißlich ocker. O. ä. Dm. 4,5 cm bis 5,5 cm. Zeit: 2. Jahrh. – 1. Hälfte 3. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

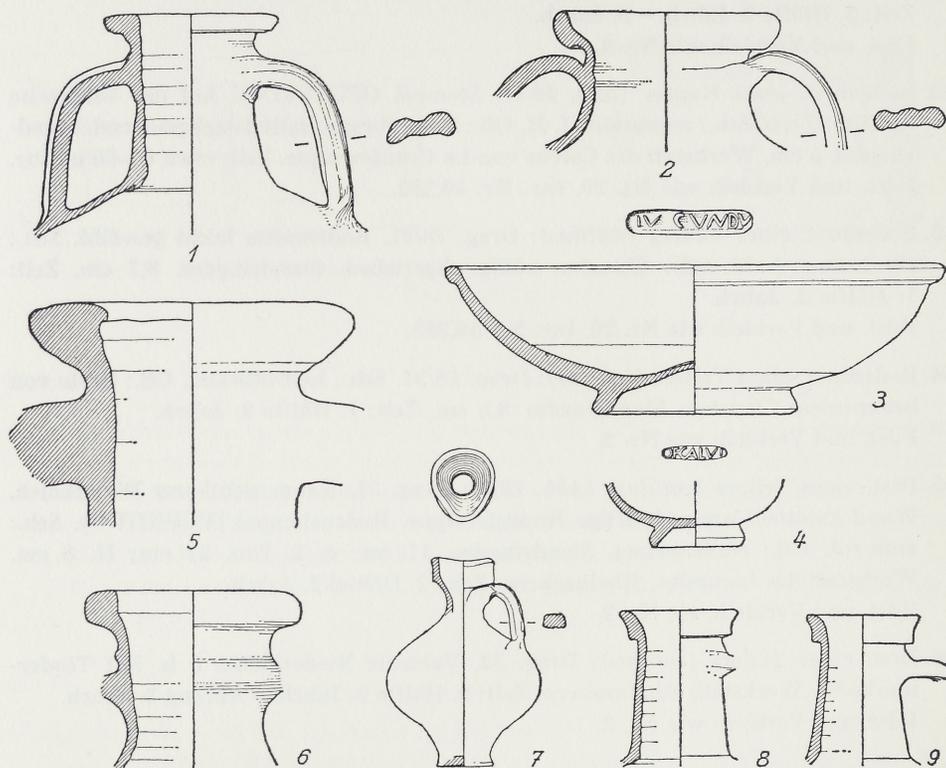


Abb. 10. Römische Keramik. 1: Nr. 57; 2: Nr. 58; 3: Nr. 55; 4: Nr. 52; 5: Nr. 73; 6: Nr. 69; 7: Nr. 64; 8: Nr. 61; 9: Nr. 60.

Maßstab 1:4, Stempel 1:2.

60. Oberteil eines Einhenkelkruges (*vinarium*) (Abb. 10,9): Hofheim 50. Rand außen geschweift, Henkel mit 2 Trennrillen. Sch.: hellocker, m. M., vereinzelt grobe Einschlüsse. O. ä. Dm. 6 cm; Henkelbr. 3 cm. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

61. Krughals (*vinarium*) (Abb. 10,8): Hofheim 50. Rand unterschritten, waagerechter Henkelansatz über 3 cm breit, Henkel mit 2 Trennrillen. Sch.: hellocker, gr. M. O. ä. Dm. 6,3 cm. Zeit: 2. Hälfte 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

⁵⁹) Vgl. Arentsburg Abb. 47,357.

⁶⁰) Hees, glattwandige Ware Taf. 5,20 (Zweihenkelkrug).

62. Krugoberteil (*vinarium*): Hofheim 50. Mündung trichterförmig, Dreiecksrand, außen geschweift. Unterhalb des Randes 2,8 cm breiter Bandhenkelansatz mit 2 schmalen, flachen Trennrillen. Sch.: ocker, mit hellrotbraunem Kern, weite, sehr f. M., etwas Ziegel- oder Gefäßscherbenmehl. Ofl.: e. E. mit fleckenhafter brauner Patina. O. ä. Dm. 6,3 cm. Zeit: Ende 1. Jahrh. – Anfang 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
63. Oberteil eines Einhenkelkruges (*vinarium*). Weit überhängende Oberlippe, darunter zylindrischer Absatz. Mündung trompetenförmig, im oberen Drittel des Halses setzt ein 2,5 cm breiter Bandhenkel mit 2 Trennrillen an. Henkel rund gebogen⁶¹). Sch.: ocker, f. M. O. ä. Dm. 6,2 cm. Zeit: 1. Hälfte – Mitte 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 50, Inv. Nr. 59,284.
64. Kleiner querovaler Einhenkelkrug (*vinarium*) (Abb. 10,7): vgl. Niederbieber 64. 1,2 cm hoher zylindrischer Rand, mit kleinem gekniffenem Ausguß. Sch.: weißlich ocker, m. M. Dm. des Ausgusses 3,8 cm; H. 11 cm; größter Dm. 8,1 cm. Zeit: Ende 2. Jahrh. – Anfang 3. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
65. Oberteil eines Einhenkelkruges (*vinarium*). Mündung abgebrochen, deutlicher Halsansatz, Wand nach Art der birnenförmigen Krüge abfallend, Henkel nachlässig gearbeitet mit seitlicher Trennrille. Sch.: hellocker, m. M. Zeit: wohl 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
66. Fußbrst. eines großen Kruges (*vinarium*). Standring mäßig ausgeschnitten, hoher Fuß. Sch.: hellocker, gr. M. Standringdm. 9 cm. Zeit: wohl 1. Hälfte 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
67. Fußbrst. eines Kruges (*vinarium*) mit flacher Standringrille. Sch.: hellocker, m. M. mit Ziegel- oder Gefäßscherbenstückchen. U. ä. Dm. 8,5 cm. Zeit: etwa 2. Drittel 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
68. Oberteil eines Honigtopfes (*urceus*). Rand kantig, im Schnitt fast rechteckig, etwas schräg nach oben gedrückt⁶²). Sch.: ocker, m. M. O. i. Dm. 10,5 cm; o. ä. Dm. 13,5 cm. Zeit: 2.–3. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

Tongrundige rauhwandige Waren.

69. Randbrst. einer Amphore (Abb. 10,6). Henkelansätze 7 cm breit, unten am Hals schräg nach oben angesetzt⁶³). Sch.: hellocker, gr. M. Ofl.: e. E., innen graubraune Patina. O. ä. Dm. 16 cm; Halshöhe 7,5 cm. Zeit: 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
70. Fußbrst. einer Amphore, hohl. Sch.: dunkelocker-gelb, gr. M.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
71. Amphorenfuß, spitzer, hohler Standzapfen, bauchiger Wandansatz. Sch.: hellrot mit ocker Rinde.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

⁶¹) Vgl. Arentsburg Abb. 89,12.17.22.24.

⁶²) Hees, glattwandige Ware Taf. 5,28.

⁶³) Arentsburg Abb. 90,55.

72. Vorratsgefäß (Abb. 11). Zwei gewölbte Henkel. Die Henkel setzen an Hals und Gefäßbauch 'ankerartig' an (Henkelbr. 9 cm). – Brst. des Gefäßbauches (Wanddicke 1 cm; größter Dm. etwa 64 cm). Breit gewölbtes Bodenbrst. mit kleinen Zapfen zugehörig. Sch.: dunkelrotbrauner Kern, m. M., Glimmer, mit hellrotbrauner Rinde. Dekor: auf dem Gefäßbauch durch Fingereindrücke gewellte Tonleisten im Abstände von jeweils 2,5 cm. Derartige Verstärkungsleisten sind auf römischen Vorratsgefäßen nicht selten, z. B. F. Winkelmann, Limesblatt 34, 1902, 934. Datierung fraglich.

Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.

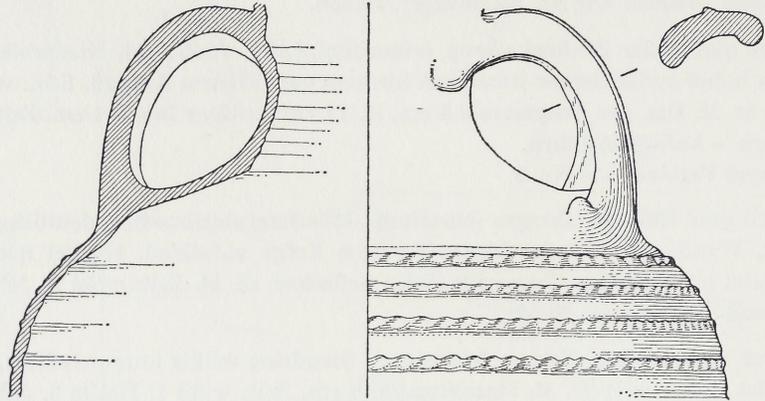


Abb. 11. Vorratsgefäß, Nr. 72.
Maßstab 1 : 2.

73. Oberteil einer Amphore (Abb. 10,5): Niederbieber 78. Rand wulstig, oben flach, innen gekehlt. Sch.: ocker, gr. M. O. i. Dm. 9 cm; o. ä. Dm. 17 cm. Zeit: 2. Hälfte 2. Jahrh. – 1. Hälfte 3. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
74. Halsbrst. eines Zweihenkelkruges (*vinarium*). Trichterförmige Mündung, verdickter Rand durch breite Rille unterschritten, kurzer Hals geht ohne Unterbrechung in Schulter über, Henkelansatz schräg nach oben, 3,7 cm breiter Bandhenkel mit 2 Trennrillen⁶⁴). Sch.: hellocker, gr. M. O. ä. Dm. 12,5 cm. Zeit: wohl 2. Hälfte 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
75. Fußbrst. eines weitbauchigen Kruges (*vinarium*). Gewölbter Boden mit Standring. Sch.: hellocker, hellgrauer Kern, m. M. Ofl.: nicht sehr rauh. U. ä. Dm. 12 cm. Zeit: 2. Jahrh.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
76. Topfboden (*aula*). Sch.: hellgrau, f. und m. M. Ofl.: fast glattwandig, zum Teil versintert, starke Brandspuren. U. ä. Dm. 6,7 cm.
Fdst. und Verbleib wie Nr. 50, Inv. Nr. 59,284.
77. Halsbrst. einer Kanne mit gekniffener Schnauze. Rand und Hals so zusammengekniffen, daß eine zweiteilige Mündung entsteht. Rand verdickt, im Profil dreieckig,

⁶⁴) Vgl. Arentsburg Abb. 97,365.

- 4 cm breiter Henkelansatz unmittelbar unter dem Rand⁶⁵). Sch.: hellocker, gr. M. Halshöhe 6,2 cm; größter o. ä. Dm. 7,3 cm. Zeit: 1.–2. Drittel 2. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
78. 2 Deckelbrst. Wenig verdickter Rand, außen schräg abgeschnitten, nach unten etwas überstehend. Sch.: rosaocker, gr. M. Ä. Dm. 26 cm. Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
79. Deckelknopf. Sch.: hellgrau, f. und m. M. O. Dm. etwa 2,6 cm. Fdst. und Verbleib wie Nr. 50, Inv. Nr. 59,284.
- Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik⁶⁶).
80. Rand- und Henkelbrst. einer Reliefbandamphore. 3,4 cm hoher zylindrischer Rand. Der dazugehörige Bandhenkel ist 6,5 cm breit, 7 cm lang und hat drei flache Trennrillen. Sch.: hell-rotbraun, f. bis gr. M., Ziegel- oder Gefäßscherbeneinschlüsse, Glimmer. Ofl.: e. E., fast glattwandig. Dekor: Bogenförmig aufgelegte Reliefbänder, 1 cm breit, mit Rädchenornament. O. ä. Dm. 16 cm. Zeit: 10.–11. Jahrh. Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2* Nr. 14. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,285.
81. 5 Böden von mittelalterlichen Gefäßen mit Wellfuß, Salzglasur. Zeit: 2. Hälfte 16. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,286.
82. 2 Bodenbrst. eines kasserollenartigen Gefäßes mit drei kleinen Füßen. Innen braune Salzglasur. Zeit: 17. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,286.
83. Stiel einer Kasserolle, rottonig. Zeit: 17. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,286.
84. 3 große Brst. eines dünnwandigen (0,6 cm), großen mittelalterlichen Gefäßes mit starken Brandspuren. Zeit: fraglich, aber vor 17. Jahrh. Fdst. im Baggerteich, *Abb. 2* Nr. 14. Verbleib: Landesmuseum, Inv. Nr. 59,285.
85. Brst. eines Wellfußes. Sch.: ocker, hellgraue Rinde. Zeit: 2. Hälfte 16. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 2.
86. Mittelalterlicher Wellfuß mit Salzglasur. Zeit: 2. Hälfte 15. Jahrh. Fdst. und Verbleib wie Nr. 29, Inv. Nr. 59,286.
87. Krug mit Jahreszahl 1603 oder 1653 (S. 95).

Als die ersten Nachrichten über die Entdeckungen in dem Baggerteich der Rhein-Kiesbaggerei auf der Bislicher Insel bekannt wurden, leuchtete es ohne weiteres ein, daß die römischen Funde von der nach 70 n. Chr. gebauten Einlegionsfestung Vetera stammen mußten und daß die mittelalterlichen Funde von einem oder auch mehreren der alten Siedlungsplätze des Dorfes Birten herrührten (*Abb. 1*)⁶⁷). Man konnte aber im Zweifel sein, ob der Rhein die

⁶⁵) Arentsburg *Abb. 95,277*.

⁶⁶) Die Datierungen werden Herrn H. Borger verdankt.

⁶⁷) Diese Meinung haben wir an folgenden Stellen, wenn auch ohne ausführliche Begründung, geäußert: Verf., Saalburg-Jahrbuch 14, 1955, 10. Ders., in: Limes-Studien (Basel 1959) 89. Ders., Vetera 1825 ff. Ders., Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft Essen 3, 1959. Ders., Rheinland 38 f. mit Anm. 47.

Funde von einem stromaufwärts gelegenen Platz verschleppt hatte oder ob sie an ihrer ursprünglichen Stelle – oder unter ihr – lagen. Die festgestellten Mauern (S. 95 u. 98) konnten nicht durch den Rhein verschleppt sein. Ihre Datierung war allerdings schwierig. Tuff und Grauwacke waren zwar das charakteristische Baumaterial der Colonia Traiana, wurden aber in der nachrömischen Zeit auch aus römischen Bauten entnommen und weiter verwendet. So kommen Grauwacke und Tuff in den Vorgängerbauten des Xantener Domes bis in das 10. Jahrhundert hinein vor. Der große Estrichbrocken mit seinem Ziegelbeischlag (S. 101 Nr. 9) war allerdings zweifelsfrei römisch und war auch nicht vom Rhein transportiert. Der allergrößte Teil der römischen Kleinfunde wies ferner keine Spuren auf, die auf Transport im fließenden Wasser hinweisen. Die Platten des Statuettensockels (S. 106 f. Nr. 19) waren überhaupt nicht zerkratzt, ebensowenig die anderen Gegenstände aus Kupferlegierungen. Die alten Bruchränder der Tongefäßscherben waren scharfkantig, die Oberflächen wiesen keine Kratzspuren auf. Die Ziegel- und Gefäßstempel waren gut erhalten⁶⁸). Nur die römische Löwenplastik (S. 98 f. Nr. 1) und das mittelalterliche Weihwasserbecken (S. 100 Nr. 6) waren teilweise von fließendem Wasser stark abgerieben. Die Baureste und Kleinfunde können also nicht über eine nennenswerte Strecke hinweg von einem stromaufwärts gelegenen Platz durch Wasser transportiert worden sein.

Die Funde konnten auch nicht *in situ* liegen, da sie bei einer absoluten Höhe von 9–10 m über N. N. (S. 97) auch in römischer Zeit immer überschwemmt gewesen wären. So blieb nur die Lösung übrig, daß sie *sub primo situ* lagen. A. Steeger hatte schon erkannt, daß die Rheinschlinge bei Birten auf der Mercatorkarte von 1591 weiter nordostwärts eingezeichnet ist, als sie im Jahr 1788/89 verlief, dem Jahr, in dem der Rhein durch einen Durchstich sein heutiges Hauptstrombett erhielt (*Abb. 1*)⁶⁹). H. Scheller bearbeitete auf unsere Bitte hin die historischen Karten, die für den Rheinlauf zwischen Wesel und Xanten brauchbare Angaben machten, klärte die Flußverlagerungen seit dem 16. Jahrhundert und stellte sehr wahrscheinliche Vermutungen über die vorangehenden Veränderungen des Rheinlaufes bis in die römische Zeit auf⁷⁰).

Der geologische und archäologische Befund (S. 96 ff.) deckt sich mit den Angaben der frühneuzeitlichen Karten und den Folgerungen H. Schellers (*Abb. 1*). Das Hauptstrombett des Rheins verlief in römischer Zeit und im frühen Mittelalter noch nördlich und nordostwärts des Bereiches der Bislicher Insel, innerhalb dessen die römischen und mittelalterlichen Funde geborgen wurden. Im Mittelalter – nach H. Schellers Vermutungen um 1200 n. Chr. – bildete sich eine Rheinschlinge, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer weiter nach Süden und Südwesten vorrückte. Im Jahr 1788/89 wurde diese Schlinge durch einen Durchstich abgeschnitten. Sie blieb bis heute als Altwasserarm erhalten, der der 'Alte Rhein' genannt wird (*Abb. 1* und *Taf. 15–17*). Die vorrückende Rheinschlinge fraß die ehemalige Niederterrasse von NO her an und

⁶⁸) Im Gegensatz dazu war die römische Keramik, die rheinabwärts bei Lüttingen ausgebaggert wurde, offensichtlich durch fluviatilen Transport verrieben.

⁶⁹) Vgl. Anm. 10. Zum Rheindurchstich vgl. Verf., *Vetera* 1803.

⁷⁰) H. Scheller, Bislicher Insel 272 ff.

zerstörte sie zum größten Teil durch Seitenerosion (*Taf. 15–18*). Nur die Maasmannswardt wurde nicht oder nicht erheblich abgetragen (*Abb. 2 u. Taf. 16 f.*). Der Strom muß südlich dieser scheinbaren Hofwurt gewaltsam durchgebrochen sein, wodurch ein 'Horst' erhalten blieb (*Taf. 19,1*)⁷¹). In der Zeit vor der Schlingenbildung war also der größte Teil der heutigen Bislicher Insel hochwasserfrei⁷²).

Der Verlauf des römerzeitlichen Hauptstrombettes bei Birten und Xanten würde durch die Forschungen A. Steegers, des Rheinischen Landesmuseums und H. Schellers weitgehend geklärt. Weniger klar ist der damalige Verlauf der beiden Bäche Poll und Beek und der Rheinarme oder Hochwasserrinnen

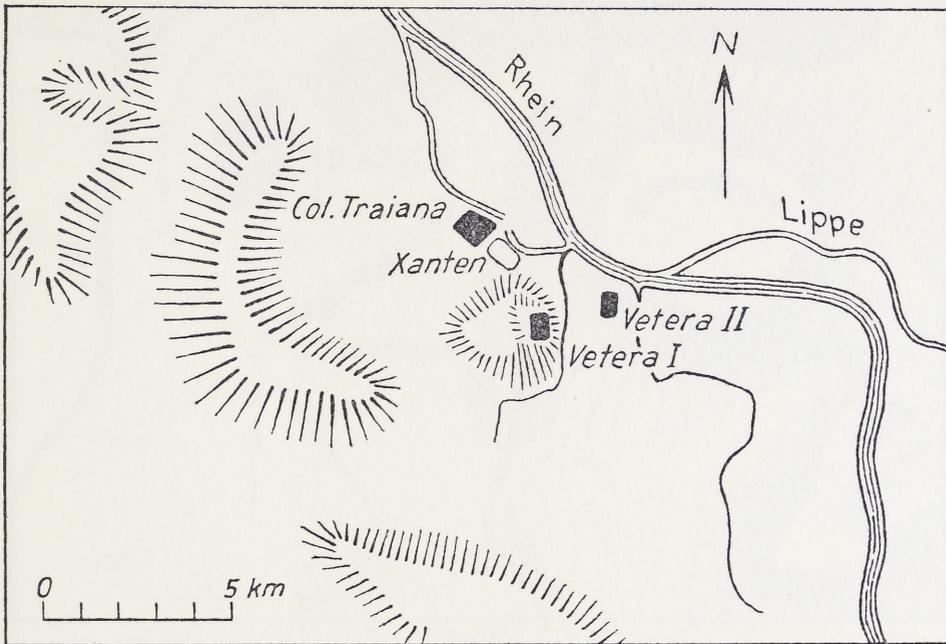


Abb. 12. Die Lage der Colonia Traiana und von Vetera I und II in der Xantener und Birtener Bucht.
Maßstab 1 : 200 000.

an der Xantener Immunität und im Bett der Pistley (*Abb. 1. 12 und Taf. 15*). H. Scheller hat nach eingehender Behandlung der Frage vermutet, daß die Beek vor etwa 1350 in die angeführten Rinnen einmündete und sie durchfloß⁷³). A. Steeger betonte, daß die beiden Rinnenbögen, der eine an der Xantener Immunität und der andere der heutigen Pistley, beim Amphitheater

⁷¹) Karten und Belege bei H. Scheller, Bislicher Insel. Vgl. Verf., Mitteilungen der Geolog. Gesellschaft Essen 3, 1959. F. J. Braun, Fortschritte in der Geologie von Rheinland und Westfalen 4, 1959, 252.

Die Herren des Geologischen Landesamtes in Krefeld, besonders Herr F. J. Braun, unterstützten mich dankenswerterweise bei der Klärung des geologischen Befundes.

⁷²) Karte bei H. Scheller, Bislicher Insel Taf. 37.

⁷³) H. Scheller, Bislicher Insel 285 ff. und Taf. 36.

der Colonia Traiana einen stumpfwinkligen Sporn bilden und deshalb verschiedenartig sein müssen⁷⁴) (Abb. 12). Das schließt freilich nicht aus, daß beide Rinnen in römischer Zeit von Wasser durchflossen wurden – für die Pistley-Rinne steht dies durch unsere Ausgrabung sogar fest. Ein Bachlauf würde aber keinen stumpfwinkligen Sporn geduldet haben. Diese Frage müßte also noch weiter untersucht werden.

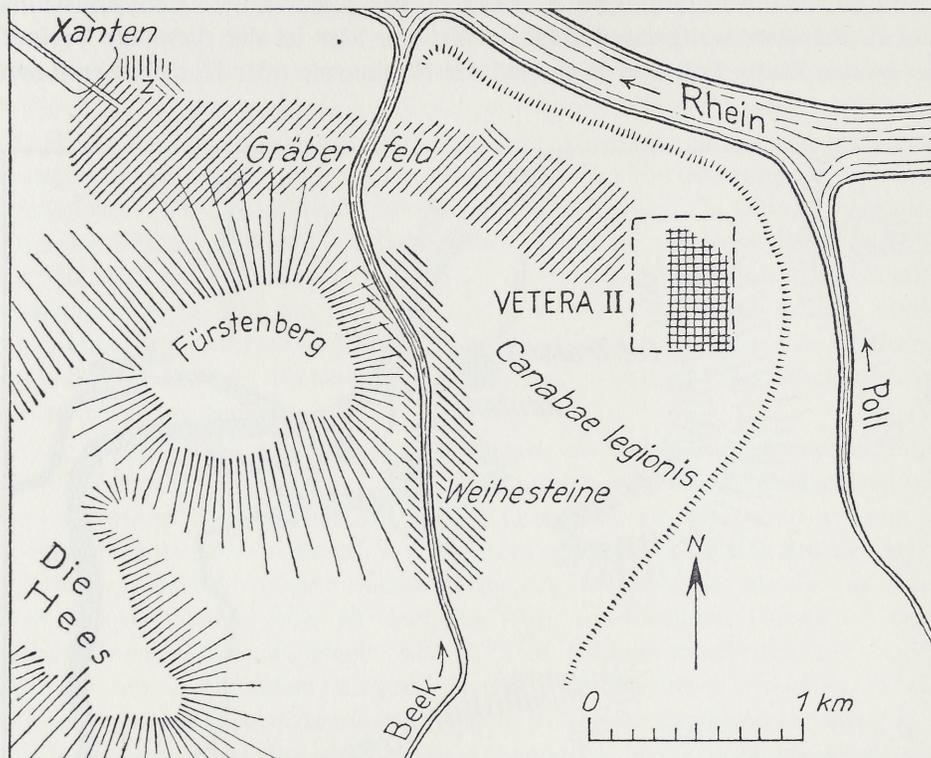


Abb. 13. Gebietsgliederung um Vetera II.
Maßstab 1 : 35 000.

Die datierbaren römischen Funde der Bislicher Insel gehören alle der Zeit vom Ende des 1. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. an, also der Zeit nach der Zerstörung der Zweilegionenfestung Vetera auf dem Fürstenberg. Da sich unter den Funden von der Bislicher Insel Ziegelstempel der 22., 6. und 30. Legion (S. 102 ff.), ferner ein Statuettensockel mit einer Inschrift eines Angehörigen der 30. Legion (S. 106 f.) befinden, liegt der Schluß nahe, daß die aufgefundenen römischen Reste der Bislicher Insel von der Einlegionsfestung Vetera stammen, der Nachfolgerin der Doppellegionsfestung. Der Verlauf einer Straße, vielleicht der einer Wasserleitung und die Funde in der weiteren Umgebung erheben die Vermutung fast zur Gewißheit (S. 124 ff.). Die mittelalterlichen Siedlungen Birten I und Birten II müssen nach H. Scheller im

⁷⁴) A. Steeger, Bonner Jahrb. 152, 1952, 159. Zur Rinne an der Xantener Immunität: C. Wilkes, Annalen des Histor. Vereins f. d. Niederrhein 151/152, 1952, 17 f.

Lagergebiet oder im Bereich der Canabae legionis gelegen haben (Abb. 1 und S. 132 f.). Als sich (etwa um 1200) die Rheinschlinge bildete, unterwusch sie das Lager Vetera II, dessen Ruinen bis dahin sichtbar gewesen sein werden. Dabei stürzten die Ruinen in die Tiefe und wurden in Sedimentkiese eingebettet. Deshalb fanden wir die Mauern in Sturzlage, und aus dem gleichen Grund wiesen die Kleinfunde keine Spuren eines längere Zeit dauernden



Abb. 14. Römerstraße in der Viktorstraße zu Xanten.
Maßstab 1 : 2500.

Transportes durch fließendes Wasser auf. In der Archäologie und überhaupt in der Siedlungsgeschichte sind zahlreiche ähnliche Fälle bekannt, bei denen Ruinen oder noch benutzte Siedlungen durch Wasser unterwaschen werden und in die Tiefe stürzen. So sind Teile der Legionsfestung und Canabae legionis von Carnuntum zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg von der Donau unterspült und zerstört worden, ebenso ein Teil der Legionsfestung Vindonissa-Windisch durch die Reuß. Das Auxiliarkastell Faimingen wurde etwa zur

Hälfte von der Donau weggerissen. Es wird auch vermutet, daß das Legionslager Poetovio-Ptuj vollständig von der Drau zerstört wurde⁷⁵⁾.

Der Verlauf der Limesstraße gibt einen weiteren Hinweis auf die Lage der Einlegionsfestung Vetera. Die Limesstraße wurde im Zuge der heutigen Marsstraße und Viktorstraße in Xanten mehrmals beobachtet und vermessen (*Abb. 14*). Sie verläuft hier in Richtung auf die vermuteten Canabae legionis von Vetera II (*Abb. 1* und *13*)⁷⁶⁾. Auch eine Wasserleitung kann zu Vetera II geführt haben (*Abb. 1* und *Taf. 16*). Der Königlich Preußische Notair Philipp Houben hat sie beschrieben und in der Fundkarte eingezeichnet, die dem von ihm und F. Fiedler herausgegebenen 'Roemischen Antiquarium etc' beigegeben ist⁷⁷⁾. Die von Houben selbst untersuchte Wasserleitung lag etwa 1½ Fuß tief unter der Erde. Ihre Einfassung bestand aus Mörtel mit Ziegelbeischlag. Sie führt zwischen Steinbruckshof und dem heute verschwundenen Haus Laumannshof in Richtung auf unsere Fundstelle. Da diese Leitung aber nicht datiert ist, kann man sie nicht zwingend mit Vetera II in Verbindung bringen. Eine andere Wasserleitung, gefunden im Jahr 1836 beim Bau der heutigen Bundesstraße 57 am Ostfuß des Fürstenberges in der Nähe von Biesemann, heute Gastwirtschaft Bergerfurth, führt auch in Richtung auf Vetera II hin (*Abb. 1* und *Taf. 16*), kann aber trotzdem nicht zu dem Einlegionslager gehört haben, weil sie durch Ziegelstempel der 16. Legion in die Zeit vor dem Bataveraufstand datiert ist. Sie wird eher einen Hof des Legionsterritoriums oder die Canabae legionum von Vetera I mit Wasser versorgt haben⁷⁸⁾. Ein Farmhaus des Legionsterritoriums von Vetera I mag an Stelle oder in der Nähe der Kirche von Birten III gestanden haben, weil der Pastor Tack im Jahre 1765 'unter den Ruinen der durch den Rhein zerstörten birtischen Kirche' zehn Ziegel mit dem Stempel L. XV gefunden hat⁷⁹⁾ (S. 130).

Die Legionsfestungen, die die Grenzen des römischen Reiches schützten, waren von Festungsvorstädten, den Canabae legionis, ganz oder teilweise umgeben. Beide, Festung und Festungsvorstadt, lagen auf einem ausgedehnten Territorium legionis, von dessen Ertrag sie in erster Linie lebten. Die Zivilsiedlungen, die manchmal mit Stadtrecht begabt waren, lagen außerhalb des Legionsterritoriums und waren von den Canabae legionis räumlich, rechtlich und in der Verwaltung scharf geschieden. Diese Grundzüge der Gebietseinteil-

⁷⁵⁾ Carnuntum: E. Swoboda, Carnuntum³ (Köln-Graz 1958) 14 f. mit Taf. 1. – Vindonissa: R. Laur-Belart, Vindonissa (Berlin-Leipzig 1935) Taf. 3 u. ö. – Faimingen: ORL B 66 a (Faimingen) Taf. 1. – Poetovio: B. Saria, Historia 1, 1950, 455. A. Mócsy, Acta Arch. Acad. Scientiarum Hungaricae 3, 1953, 181 Anm. 30.

⁷⁶⁾ Aufgrund der genauen Kartierung der Straßenbefunde ist die Angabe Verf., Vetera 1828, 12 ff. einzuschränken.

⁷⁷⁾ Ph. Houben und F. Fiedler, Roemisches Antiquarium . . . Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana . . . (Xanten 1839) Nr. 20 der Karte; P. Steiner, Xanten 23 Nr. 45 (Hinweis P. Wieland).

⁷⁸⁾ Ph. Houben und F. Fiedler a. a. O. Nr. 21 der Karte. P. Steiner, Xanten 22 Nr. 40. H. Hinz, Bonner Jahrb. 159, 1959, 148. Die Legio XVI stand von 43 bis zum Bataveraufstand in Novaesium. Daß Ziegel mit ihrem Stempel bei Vetera verwendet wurden, entspricht einer verbreiteten Gepflogenheit: vgl. Verf., Bonner Jahrb. 150, 1950, 102 f.

⁷⁹⁾ J. P. Spenrath – J. Mooren, Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung 1 (Krefeld 1837) 33.

lung an den Militärgrenzen des Reiches haben wir an anderer Stelle dargestellt⁸⁰). Sie müssen, wenn das Prinzip stimmt, auch im Fall Vetera II zutreffen. Wir haben darum versucht, die gesamten römischen Funde der weiteren Umgebung, also der Birtener und Xantener Bucht, zu kartieren (Abb. 1)⁸¹). Obwohl diese Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, liegen doch schon einige für unsere Fragestellung wichtige Ergebnisse vor. Vor allem wurde,

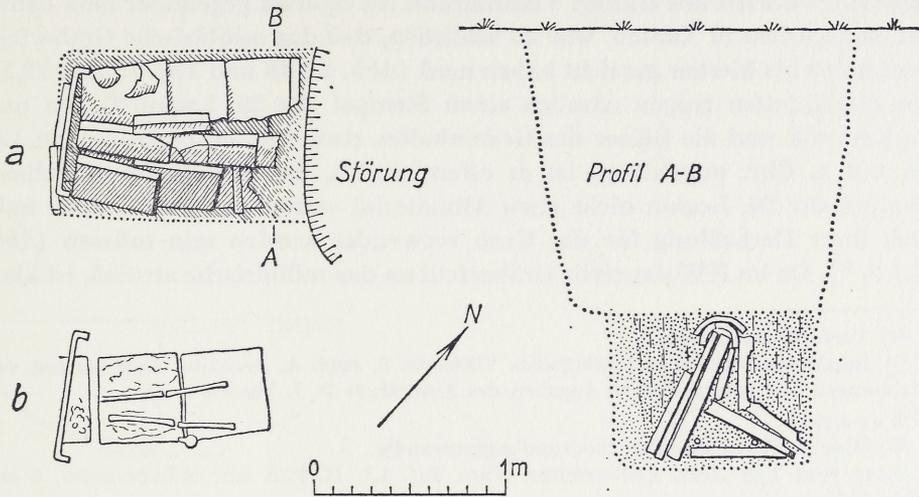


Abb. 15. Grab im Garten des Hauses Viktorstraße 8.
Maßstab 1 : 40.

gleichfalls erst nach dem 2. Weltkrieg, festgestellt, daß der Streifen von Gräberfeldern, der sich vom nördlichen Fürstenberg bis in das heutige Xanten hinein und von hier bis zum Dorfe Beek erstreckt, ein militärisches Gräberfeld gewesen sein muß. Wir fanden nämlich am Veener Weg (Haus Poststr. Nr. 25) Inschriftbruchstücke, die von militärischen Grabsteinen herrühren müssen⁸²).

- a) [d(is)] m(anibus) / [...]lede[...] / [...] Vital [...] / [...] leg(ionis) X]XX / [U]lpiae v(ictricis) ...] / [...]
 b) M. Veran[ius ...] / vet(eranus) leg(ionis) [...] / [e]x arm(orum) [cust(ode)] (?) / [...]

Die Grabweiheformel 'dis manibus' erscheint auch auf einer dritten Stele. Dadurch ist auch diese mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit nach dem Bataveraufstand datiert.

Wie die Canabae legionis, die auf Legionsterritorium liegen, räumlich von der benachbarten Zivilsiedlung, die nicht auf militärischem Boden liegt, getrennt sind, so sind auch die Gräberfelder der beiden Siedlungen immer scharf voneinander geschieden⁸³). Die Möglichkeit, militärische und zivile Gräber-

⁸⁰) Verf., Rheinland 61 ff.

⁸¹) Auch hierbei war mir Herr P. Wieland ein unentbehrlicher Helfer.

⁸²) Verf., Vetera 1830.

⁸³) Verf., Rheinland 62.

felder im Xanten-Birtener Siedlungsraum mit archäologischen Methoden voneinander zu unterscheiden, war durch folgenden Umstand erschwert: Die zivilen Gräberfelder hatten sich von der Colonia Traiana her nach Südosten bis in das Gebiet der heutigen Stadt Xanten hinein ausgedehnt, während die militärischen Gräberfelder offensichtlich von Süden nach Norden und Nordwesten hin angewachsen waren, so daß beide Gruppen im Bereich der heutigen Stadt aufeinanderstießen. Aus dem Fund eines Ziegelgrabes mit gestempelten Ziegeln im Garten des Hauses Viktorstraße Nr. 8, etwa gegenüber dem heutigen Amtsgericht in Xanten, war zu schließen, daß das militärische Gräberfeld wenigstens bis hierher gereicht haben muß (*Abb. 13–16* und *Taf. 15* und *22,2*). Die Ziegelplatten trugen nämlich einen Stempel der 30. Legion⁸⁴). Da nun die Keramik und die Gläser des Grabinhaltes etwa den Jahrzehnten von 120 bis 140 n. Chr. angehören, ist es offensichtlich, daß die Ziegel mit einem Stempel der 30. Legion nicht etwa Altmaterial waren, sondern daß sie bald nach ihrer Herstellung für das Grab verwendet worden sein müssen (*Abb. 16,7.8*)⁸⁵). Da im NW das zivile Gräberfeld an das militärische anstieß, ist klar,

⁸⁴) Verf., Rheinland 40.

⁸⁵) Inhalt des römischen Ziegelgrabes Viktorstr. 8, nach A. Bruckner (nur anhand von Zeichnungen und summarischen Angaben des Ausgräbers P. J. Tholen):

K e r a m i k.

Weißtonige Ware, offenbar tongrundig glattwandig.

Krug vom Typ Hees, glattwandige Ware *Taf. 4,2*. H. 22,5 cm; Mündungsdm. 5 cm. (*Abb. 16,1*).

Krug vom Typ Hees, glattwandige Ware *Taf. 4,4*. H. 28 cm; Mündungsdm. 6,2 cm. (*Abb. 16,2*).

Schüssel etwa vom Typ Hees, Nijmegener Ware *Taf. 5,6*. H. 7 cm; o. ä. Dm. 19,2 cm. (*Abb. 16,3*). Der Rand ist mit einem schmalen Wulst kräftig nach innen verdickt, außen durch zwei umlaufende Rillen gegliedert. Schmäler und flacher Standring.

Napf mit verkehrtkonischer, leicht geschweifeter Wandung, vgl. etwa Vindonissa S. 63 *Abb. 20,11*. H. 3,1 cm; o. ä. Dm. 8 cm. (*Abb. 16,4*).

Firmalampe mit offenem Kanal, Loeschke Typ 10. Größter Dm. 9 cm. (*Abb. 16,6*). Ohne Henkel, mit drei Knubben. Zwischen den beiden Löchern des Spiegels eine sehr undeutliche, verriehene Maske in Relief. Vgl. Hedderheimer *Mitt. 4*, 1907 *Taf. 2,8* (aber mit Henkel). Nach Angabe des Ausgräbers soll die Lampe weißtonig, ohne roten Überzug gewesen sein.

G l a s.

Kugeliger Topf mit breitem Rand vom Typ Isings 67. Die Außenkante des breit umgelegten Randes ist nach oben eingeschlagen. H. 8,6 cm; o. ä. Dm. 7,6 cm. (*Abb. 16,5*).

Nicht näher bestimmte E i s e n r e s t e.

Der Grabbehälter (*Abb. 15* u. *Taf. 22,2*) war aus gestempelten Ziegeln satteldachartig zusammengestellt, am Fußende bildete den Abschluß ein besonders großer Leistenziegel (70 x 70 cm), der einen Stempel der 30. Legion trägt [L(egionis)] XXX U(lpiae) v(ictricis) (*Abb. 16,7.8*). Es ist nicht zu entscheiden, ob der Stempel ursprünglich L XXX VV oder nur XXX VV lautete, beide Typen kommen vor, vgl. *CIL XIII 12387,2* und *12399,16*. Es wird aber eher das L vor der Zahl nicht mehr zu erkennen gewesen sein, da Platz dafür vorhanden und der Stempel XXX VV nur einmal bezeugt ist.

Für die *Datierung* des Grabes ist dieser Ziegelstempel deshalb entscheidend, weil die 30. Legion erst um 120 herum nach Xanten verlegt wurde, so daß der Stempel einen Terminus post quem gibt, während die Beigaben sich zeitlich nicht so genau festlegen lassen. Keramik und Lampe gehören ins 1. Viertel des 2. Jahrhunderts. Die Formen der Schüssel und des Napfes zeigen Beziehungen zu der 'legionary pottery' und der rotbemalten Wetterau-Ware, in deren Formenschatz Nachahmungen von Metall- und Terra Sigillatagefäßen sowie einzelne Latèneelemente (hier der nach innen verdickte Rand) auftreten, wobei auch tongrundige

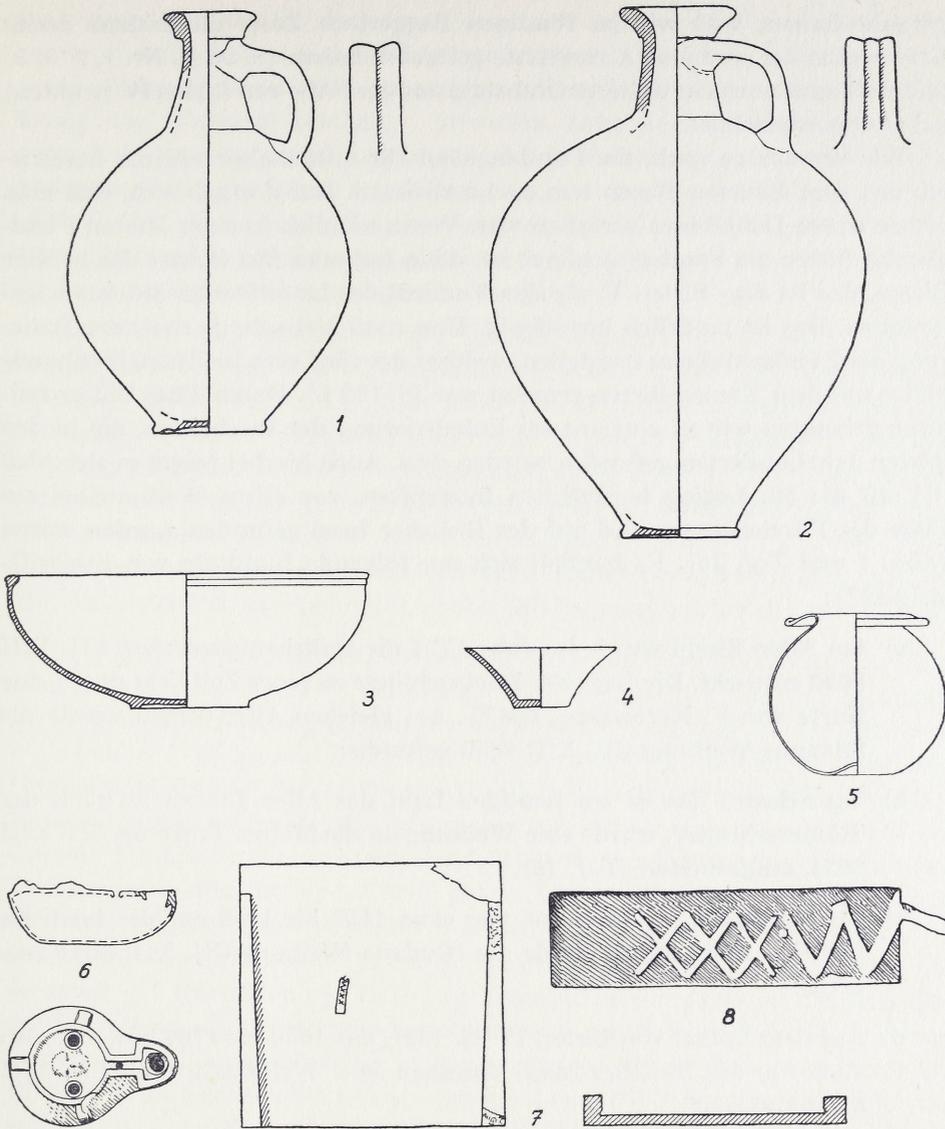


Abb. 16. Inhalt des Grabes Abb. 15.

1-6 Maßstab 1 : 4; 7 Maßstab 1 : 20; 8 Maßstab 1 : 2.

daß die Festung und die Legionscanabae südlich des militärischen Gräberfeldstreifens liegen mußten (Abb. 13). Nach Süden dehnten sich die militärischen Gräberfelder nicht nur mindestens bis zum heutigen Veener Weg (S. 125) aus, sondern sie müssen auch nahe an die NW-Seite der Legionsfestung heran-

Gefäße vorkommen wie in der entsprechenden Nijmegener Ware von Hees (vgl. hierzu E. Ettliger, Vindonissa S. 57 ff.). In Vindonissa und Nijmegen hört die Herstellung dieser Waren in den ersten Jahren des 2. Jahrhunderts mit der Verlegung der 11. und 10. Legion an die Donau auf, die entsprechende Ware der Wetterau wird von A. Bettermann, Saalburg-Jahrbuch 8, 1933, 31, in spätrajanisch-frühhadrianische Zeit datiert. Somit ergibt sich für dieses Grab eine Datierung in die Zeit kurz nach 120 n. Chr.

gereicht haben, weil wir im fündigen Baggerloch Reste mindestens dreier Grabdenkmäler und eine Aschenkiste gefunden haben (S. 98 ff. Nr. 1. 2. 3. 5) und weil auch noch ein weiterer Grabstein aus der Nähe von Birten IV (s. unten) bekannt geworden ist.

Wir versuchten auch, die Fundangaben für mittelkaiserzeitliche Inschriften aus dem Birtener Raum neu zu lokalisieren. Dabei ergab sich, daß man bisher einem Denkfehler verfallen war. Wenn nämlich in einer älteren Fundangabe Birten als Fundort genannt ist, dann hat man fast immer das heutige Birten, das ist also Birten V, als den Fundort des betreffenden Stückes angenommen. Das ist natürlich unzulässig. Man muß vielmehr je nach der Datierung der Fundmitteilung feststellen, welcher der fünf verschiedenen Siedlungsplätze mit dem Namen Birten gemeint war (S. 132 f.). Durch diese Unterscheidung gelangten wir zu einer neuen Lokalisierung der Inschriften, die in den letzten Jahrhunderten gefunden worden sind. Auch hierbei zeigte es sich, daß die auf die 30. Legion bezüglichen Inschriften, vor allem Weihesteine, am Fuße des Fürstenberges und auf der Bislicher Insel gefunden worden waren (*Abb. 1* und *Taf. 16*). Es handelt sich um folgende Fundorte von Inschriftsteinen⁸⁶⁾:

- a) Am Alten Rhein wurde im Jahr 1774 die Dolichenusweihung CIL XIII 8620 entdeckt. Die Lage der Rheinschlinge zu jener Zeit liegt durch eine Karte von F. Eversmann fest⁸⁷⁾. Am gleichen Alten Rhein wurde die Silvanus-Weihung CIL XIII 8639 gefunden.
- b) 'Im Schear', das ist am heutigen Lauf des Alten Rheins ostwärts der 'Römerschlucht', wurde eine Weihung an die Matres Treverae, CIL XIII 8634, aufgefunden (*Taf. 16*).
- c) Bei Birten III (S. 132), das von etwa 1557 bis 1650 auf der heutigen Bislicher Insel stand, wurde die Hludana-Weihung CIL XIII 8611 entdeckt.
- d) Aus dem Gebiet von Birten IV (S. 132), das 1650 bis 1764 bestand, also auch von der Bislicher Insel, stammen zwei Weihinschriften: CIL XIII 8609 und 8654.
- e) Beim heutigen Dorf Birten (V) wurden zwei Weihungen an die kapitolinische Trias und Iuppiter optimus maximus aufgefunden: CIL XIII 8621 und 8625.
- f) An der Rheinschlinge wurde vor 1764 nach einer von zwei einander widersprechenden Fundangaben ein Grabstein entdeckt, den ein Veteran der 30. Legion gesetzt hat. Die Rheinschlinge jener Zeit ist nach der unter a) angeführten Karte von F. Eversmann zu lokalisieren.

Sieht man von dem zuletzt angeführten Grabstein ab, so sind alle übrigen acht Inschriften Weihungen. Sie wurden auf einem Geländestreifen gefunden,

⁸⁶⁾ Verf., *Vetera* 1828.

⁸⁷⁾ H. Scheller, *Bislicher Insel* 278 ff. Nr. 3.311–315 und *Taf. 31*.

der von der heutigen Bislicher Insel bis an den Ostrand des Fürstenberges und bis zum heutigen Dorf Birten reicht (Abb. 13).

Anscheinend lagen auch an anderen Orten Heiligtümer vorwiegend am Rande von Festungsvorstädten, bisweilen nahe bei Gräberfeldern⁸⁸). Es scheint, daß man aus den Fundstellen der Weihinschriften, die alle der Zeit nach dem Bataveraufstand angehören, und aus den Fundstellen der militärischen Gräber die Lage der Canabae legionis von Vetera II räumlich einengen kann. Sie werden westlich und südwestlich der Legionsfestung, die nahe der Niederterrassenkante lag, gelegen haben (Abb. 13).

Der West- oder Südwestteil der Canabae legionis von Vetera II lag vermutlich an Stelle der Festungsvorstadt von Vetera I. Die Lage der Canabae legionum, die im Jahr 69 n. Chr. *haud procul castris in modum municipii exstructa* waren, ist durch Ausgrabungen H. Lehnerts bekannt⁸⁹). Sie umschlossen die Südostecke der Zweilegionenfestung (Abb. 1). Zu ihnen gehörte auch das noch erhaltene Holz-Erde-Amphitheater bei Birten. Der Ostteil dieser älteren Canabae legionum ist heute durch den 'Alten Rhein' zerstört. Wohl aus diesem vom Rhein zerstörten Teil der Festungsvorstadt stammen militärische Ziegelstempel, die erst in der letzten Zeit bekannt geworden sind (Abb. 6).

In den Akten des Landeskonservators Rheinland wurde nämlich ein Konvolut unbekannter Herkunft gefunden, das Tintenzeichnungen von 23 Ziegelstempeln enthält, die der gleichfalls unbekannt Verfasser in der Zeit vom 7. September 1796 bis zum 20. Januar 1806 bei Birten und Xanten gefunden hat (Aufzählung S. 103 ff. Nr. 18)⁹⁰). Von diesen hat der Anonymus 4 Ziegelstempel 'in veteri burgo' gefunden, das ist auf der 'Alte Burg', einer Flur inmitten der Colonia Traiana⁹¹). Bei 3 Stempeln fehlt jede Fundortangabe. Die übrigen Ziegelstempel sind 'in ripa Rheni prope Birten' (1 Stück), 'in ripa Rheni Birtensi' (4 Stück), 'ad ripam Rheni Birtensem' (1 Stück), 'in ripa Rheni' (9 Stück) und 'in pago Birten' (1 Stück) gefunden worden. Der Anonymus hat demnach am Rheinufer bei Birten 15 Ziegelstempel aufgelesen. Damals floß der Alte Rhein schon ungefähr in seinem heutigen Bett, und der Hauptstrom war rund ein Jahrzehnt vorher in das heutige verkürzte Bett geleitet worden (S. 120). Die Ziegelstempel rühren also wohl vom Platz der Canabae legionum von Vetera I her. Deshalb tragen 10 (11 ?) Ziegel (davon 1 ohne Fundortangabe) Stempel der Legio XV Primigenia und 3 (davon 1 ohne Fundortangabe) Stempel der Legio V Alaudae. Außerdem fand der Anonymus am Birtener Rheinufer auch je einen Stempel der Legio VI victrix, der Legio XXII Primigenia und des Exercitus Germanicus inferior. 'In pago Birten' fand er einen Ziegelstempel der Legio XXX Ulpia victrix, wohl auf einer Villa rustica des Legionsterritoriums (S. 124). Die Stempel der 22. und 6. Legion sowie des unteren Heeres gehören der Zeit von Vetera II an. Wahrscheinlich stammen

⁸⁸) z. B. Neuß: Verf., Rheinland 127. – Saalburg: H. Schönberger, Führer durch das Römerkastell Saalburg²⁰ (Homburg 1960) 16 f. – Pfünz: ORL B 73 (Pfünz) 9 ff. und Taf. 3.

⁸⁹) Tac. hist. 4, 22. Verf., Vetera 1823.

⁹⁰) Das Manuskript hat Herr Landeskonservator Dr. R. Wesenberg dankenswerterweise dem Rhein. Landesmuseum Bonn übergeben, in dessen Fundakten es aufbewahrt wird.

⁹¹) H. Stoll, Germania 20, 1936, 187 f. H. Hinz, Xanten zur Römerzeit (Xanten 1960) 41.

sie von Bauten der Festungsvorstadt des Einlegionslagers, die an Stelle der im Jahr 69 n. Chr. zerstörten älteren Canabae legionum errichtet wurden⁹²⁾.

Die Ausdehnung des Territorium legionis von Vetera II wird sich mit der des Territoriums von Vetera I gedeckt haben (*Abb. 1*). Die Fragen, die mit dem Legionsterritorium von Vetera zusammenhängen, haben wir an anderer Stelle behandelt⁹³⁾. Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Kartierung der römischen Funde im Birtener und Xantener Siedlungsraum eine Gebietsgliederung des Legionsterritoriums und der auf ihm gelegenen Siedlungen (Canabae legionis und Villae rusticae) erwies, die mit der Gebietsgliederung anderer Legionsterritorien in den Grundzügen übereinstimmt.

Aus dem Baggerteich, dem wir unsere Funde verdanken, wurden unter anderem Reste von mindestens drei Grabdenkmälern und eine Aschenkiste geborgen (S. 98 ff. Nr. 1–3 und 5). Da Gräber im römischen Altertum immer außerhalb der Siedlungen lagen, muß hier eine Siedlungsgrenze bestanden haben. Die Baureste könnten nun entweder von der Legionsfestung Vetera II selbst oder von den zugehörigen Canabae legionis herrühren. Bei der Interpretation der Inschrift des Sockels für eine Geniusstatuette (S. 106 f. Nr. 19) versuchten wir zu erweisen, daß eine solche Weihung im Fahnenheiligtum der Principia eines Lagers aufgestellt war. Obwohl man nicht die Möglichkeit ausschließen wird, daß eine solche Statuette verschleppt sein kann, scheint uns dies doch eher ein Hinweis zu sein, daß die von uns aufgefundenen Baureste zur Legionsfestung selbst gehören. Ferner erwartet man die Festung am Rand der Niederterrasse, nicht aber landeinwärts. Schließlich gibt, wie wir dargelegt haben, die Lage der Heiligtümer einen Anhalt für die Lokalisierung der Canabae legionis westlich und südwestlich der Legionsfestung (*Abb. 13*)⁹⁴⁾.

Die Eigenart des archäologischen Befundes auf der Bislicher Insel bringt es mit sich, daß er die Geschichte von Vetera II nur wenig zu erhellen hilft. Da keine Reste mehr in situ erhalten sind, können wir von ihnen keinen Gewinn für die Geschichte der römischen Festungsbaukunst erwarten. Es sei denn, man könnte wenigstens die Frage klären, weshalb die römische Heeresleitung die befestigte Garnison Vetera von der Höhe des Fürstenberges an das damalige Rheinufer hinunter verlegte. Wir wiesen schon an anderen Stellen darauf hin, daß für die Verlegung nicht, wie man meinte, die schmachvolle Erinnerung an die Kapitulation im Jahr 70 n. Chr. und der Wunsch, sich vor einem bösen Omen zu schützen, maßgebend gewesen sein können. Sonst hätte man auch die Legionsfestungen von Bonna und Novaesium nicht wieder am alten Platz errichten dürfen. Vielleicht war die militärische Kritik maßgebend, die man nach den Erfahrungen der Einschließung während des Bataveraufstandes an der Platzwahl der Zweilegionenfestung auf dem Fürstenberg

⁹²⁾ Auch J. P. Spenrath kennt Ziegelstempel verschiedener Legionen aus der Zeit vor und nach dem Bataveraufstand von der Bislicher Insel und vom Fuß des Fürstenbergs: a. a. O. (Anm. 79) 30 ff.

⁹³⁾ Verf., *Vetera 1831 f.* Verf., Rheinland 63 ff.

⁹⁴⁾ Daß unsere Ansätze durch den Verlauf der Limesstraße bestätigt werden, haben wir S. 124 gezeigt. Überdies sei auf die Vetera 1828 f. behandelten Nachrichten des Itin. Anton. und der Peutinger Tafel verwiesen.

übte und die noch bei Tac. hist. 4,23 nachklingt⁹⁵). Vielleicht bestimmte aber ein neuer Gesichtspunkt die Wahl des Platzes. Während die Truppenlager am Rhein im 2. Jahrzehnt v. Chr. Bereitstellungs-lager waren, die nach dem Beginn der Offensive gegen Germanien auch eine Auffanglinie und Nachschubbasis bildeten, erhielten sie eine neue Aufgabe, nachdem der niedergermanische Limes ausgebaut war.

Die Platzwahl für eine feste Stellung hängt von verschiedenen Faktoren ab: von operativen und taktischen Erwägungen, von der eigenen Stärke, von der des Feindes, von den Gelände-Verhältnissen, gewiß aber auch von militärischer Schultradition. Die Wahl des Fürstenberges bei Birten wird einerseits von der operativen Absicht bestimmt gewesen sein, auf der Lippestraße in das von Rom unabhängige Germanien einzudringen, andererseits von der Lage des Fürstenberges bedingt gewesen sein, der spornartig zwischen der Xantener und der Birtener Flachlandbucht liegt (*Abb. 12*)⁹⁶).

Der Fürstenberg war die Bodenerhebung, die am weitesten gegen das Rheintal vorsprang und zugleich etwa gegenüber der damaligen Lippemündung lag⁹⁷). Der Ausbau des niedergermanischen Limes veränderte die Gesamtaufgabe der Befestigungen am linken Rheinufer. Nun sollte die Truppe vor allem den Rhein überwachen. Deshalb folgte die Limesstraße allen Windungen des Stromes. Aus dem gleichen Grund legte man die Auxiliar- und Legionsfestungen so nahe wie möglich an den Rhein. Daß dadurch die billige Versorgung zu Wasser erleichtert wurde, zeigt die Lage von Vorratsspeichern an den Rheintoren der Legionsfestungen Novaesium und Bonna⁹⁸).

Die Lager von Vetera I auf dem Fürstenberg wurden mehrmals neu gebaut und wechselten dabei auch ihren Platz. Dasselbe beobachtete man bei anderen Legions- und Auxiliarlagern der Rheinzone, auch bei denen anderer Gebiete⁹⁹). Es besteht daher die Möglichkeit, daß auf dem Platz Vetera II ebenfalls mehrere sich ablösende Lager gebaut wurden. Die Art des Befundes läßt keine sichere Klärung dieser Frage zu. Da aber aus dem fündigen Baggerteich Ziegelstempel sowohl der 22. und 6. als auch der 30. Legion geborgen wurden, ist es recht wahrscheinlich, daß alle drei Legionen nacheinander das gleiche Lager benutzten¹⁰⁰). Die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme wird durch zwei Tatsachen bekräftigt: Am niedergermanischen Limes wurden, soviel wir wissen, nach dem Bataveraufstand die Plätze der Legions- und Auxiliarfestungen bei Erneuerungsbauten nicht mehr gewechselt, so häufig das vorher auch war¹⁰¹). Ferner scheinen die Canabae legionis XXII Primigeniae auf der gleichen Stelle gestanden zu haben wie die der Nachfolgelegionen (S. 129 f.).

⁹⁵) Verf., Vetera 1826.

⁹⁶) Vgl. die Karte Bonner Jahrb. 152, 1952, 46.

⁹⁷) Über die Lippemündung in römischer Zeit: Verf., Bonner Jahrb. 152, 1952, 47 f. Ders., Vetera 1803 f. H. Scheller, Bislicher Insel 282 f.

⁹⁸) Verf., Rheinland 45 f., 92 f., 122.

⁹⁹) Verf., Rheinland 38, 44 ff., 48 ff.

¹⁰⁰) Der Ziegelstempel S. 102 Nr. 12 wurde nicht von einem Taucher geborgen, wie Verf., Vetera 1827 und Mitteilungen der Geolog. Gesellschaft Essen 3, 1959 irrtümlich angegeben hat, sondern ist durch einen Bagger zutage gekommen.

¹⁰¹) Verf., Rheinland 50.

Leider geben die Funde von der Bislicher Insel keine Auskunft über das Ende von Vetera II. Die späteste datierte Inschrift, die das Bestehen des Lagers indirekt bezeugt, ist eine Dolichenusweihe vom Jahr 243 n. Chr. (nach A. v. Domaszewskis Textherstellung. Vgl. S. 128,a). Der späteste datierte Fund vom Platz ist ein Sesterz des Postumus vom Ende des Jahres 260 n. Chr. (S. 112 Nr. 28). Wir meinten daraus schließen zu können, daß Vetera II etwa während des Frankeneinfalles im Jahre 276 zerstört wurde¹⁰²). Nachdem wir aber in allerletzter Zeit erkannt haben, daß die Legionsfestungen Bonna und Novaesium auch noch im 4. Jahrhundert n. Chr. von Truppen besetzt waren, wird man auch ein Fortbestehen von Vetera II in dieser Zeit nicht mehr als unwahrscheinlich ansehen dürfen¹⁰³). Im Vergleich zu den Hunderttausenden von Keramikbruchstücken und anderen Kleinfunden, die der Archäologe in einer Legionsfestung sammelt, sind die Funde von der Bislicher Insel so wenig zahlreich, daß man aus dem Fehlen datierter Reste des 4. Jahrhunderts nicht folgern darf, die Tricensima des Ammianus Marcellinus sei nicht die örtliche Nachfolgerin des Einlegionslagers Vetera II gewesen¹⁰⁴).

Zwischen dem spätesten erhaltenen Fund der römischen Epoche und den ersten mittelalterlichen Fundstücken von der Bislicher Insel klafft eine Zeitlücke von einem halben Jahrtausend. Die ältesten mittelalterlichen Funde gehören nämlich dem 10. oder 11. Jahrhundert an. Der bisher bekannte archäologische Befund fördert also nicht unmittelbar die mehrfach diskutierte Frage, ob das älteste Birten kontinuierlich aus einer römischen Siedlung hervorgegangen sei. Wir haben uns an anderer Stelle für einen solchen Zusammenhang ausgesprochen¹⁰⁵). Leider fehlen aber bisher jegliche archäologische Reste aus der ältesten Geschichte Birtens. Um 590 n. Chr. muß ein Bertunense oppidum auf dem Platz oder in der Nähe von Birten I gelegen haben (Gregor. Tur., in gloria mart. 62). Spätestens im frühen 8. Jahrhundert hieß die Siedlung Beurтина (Rav. anon., Cosmogr. 4,24. Schnetz verbessert in: Bertuna). Dieses Birten I wurde im Jahr 880 von den Normannen zerstört (Beorzuna: Fuldaer Annalen zum J. 880, MG. SS. 1 [1862] 394)¹⁰⁶). Die Entstehung der Rheinschlinge um 1200 (S. 120) zwang wohl die Bewohner von Birten I, ihre Siedlung zu verlegen, wodurch Birten II entstand.

Im Jahr 1557 mußte man wegen der immer größeren Wassersnot Birten an einen neuen Platz weiter südwestlich verlegen. Auch dieses Birten III mußte im Jahr 1650 der Wassersnot weichen. Birten IV konnte aus dem gleichen Grund nur bis 1764 bestehen und wurde vom heutigen Dorf Birten (V) abgelöst. Nachdem zuletzt H. Scheller die Lokalisierung von Birten IV und III klargestellt und sehr wahrscheinlich gemacht hat, daß Birten II und I in der Legionsfestung Vetera II gelegen haben, müssen diese Feststellungen und Vermutungen am archäologischen Befund überprüft werden¹⁰⁷). Die mittelalterlichen und neueren Funde (S. 119 Nr. 80 ff.) gehören dem 10./11. bis

¹⁰²) Verf., Vetera 1829.

¹⁰³) Verf., Rheinland 82 f.

¹⁰⁴) Ammian. Marc. 18,2,4 f. und 20,10,1. Verf., Vetera 1806 f. und 1832 f.

¹⁰⁵) Verf., Niederrhein. Jahrbuch des Vereins Linker Niederrhein 3, 1951, 42 f.

¹⁰⁶) P. Weiler, Urkundenbuch des Stiftes Xanten 1 (Bonn 1935).

¹⁰⁷) H. Scheller, Bislicher Insel 280 f. und 285.

17. Jahrhundert an, also der Zeit von Birten II (bis 1557) und Birten III (bis 1650). Da die Lage von Birten III bekannt ist, wird man annehmen, daß die Funde, die der Zeit nach 1557 angehören, in den Strom gefallen sind oder aus den jüngeren Überschwemmungssedimenten herrühren. Die archäologischen Funde scheinen die Vermutung H. Schellers zu bestätigen, daß Birten II innerhalb des Einlegionslagers Vetera II lag. Wenn wir den S. 100 Nr. 6 beschriebenen Gegenstand aus Kalkstein richtig als Weihwasserbecken erkannt haben, dann wird dieses in der Nachfolgerin der Petruskirche von Birten I gestanden haben, die Erzbischof Heribert zu Beginn des 11. Jahrhunderts mit Zehnten und Wald seiner Klosterstiftung Deutz geschenkt hat¹⁰⁸). Wenn also Birten II und dann vermutlich auch Birten I – dieses nur weiter nordostwärts – im alten römischen Einlegionslager Vetera II gelegen haben, dann gewinnt unsere Vermutung eine weitere Stütze, daß der Platz kontinuierlich vom Altertum bis in das Mittelalter besiedelt war¹⁰⁹).

¹⁰⁸) Th. Ilgen, Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien. Herzogtum Kleve 1 (Bonn 1921) 92 f. F. Rütten und A. Steeger, Rhein. Vierteljahresbl. 3, 1933, 293 ff. Verf., Vetera 1834.

¹⁰⁹) Verf., Niederrhein. Jahrb. a. a. O. (Anm. 105) 42 f.